

LES SAAL

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. In Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich. Für Kommernzen 5.00 G. Anzeigen: Die 10. gelb. Seite 0.40 G. Die 11. Seite 0.20 G. In Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 15

Montag, den 19. Januar 1931

22. Jahrgang

Krisen-Zeichen im Sanierungs-Senat / Protest-Rundgebung gegen die Ausplünderung

Schon die Tatsache, daß die Sanierungsparteien in der letzten Volkstags-Sitzung plötzlich in der Minderheit blieben, zeigt die Schwäche ihres Machts. Wenn ihre Abstimmungsschlüsse in diesem Falle auch mehr auf einen Zufall zurückzuführen scheint, so muß die Haltung der Nationalsozialisten für die weiteren Ermächtigungs-Entscheidungen doch als ein recht unsicherer Faktor angesehen werden. Die „Salenkretz-Volkstretter“ haben zwar bisher alle sozialfeindlichen Pläne des Bürgerblock-Senats unterstützt, jedoch haben sie sich ihre endgültige Stellungnahme zu einigen Punkten (Krankenkassen-Konvention und Kriegsrenten-Verordnungsgesetz) bis zur dritten Beratung vorbehalten. Wenn sie wahrscheinlich, wie bisher noch immer, auch in diesen Fragen unsicher werden, so bleibt das endgültige Schicksal der Ermächtigungsvorlage bis dahin doch noch ungewiß.

Völlig in Frage steht außerdem die Verabschiedung der Vorlage über die Kürzung der Beamtengehälter. Da diese infolge ihres verfassungsändernden Charakters einer 2/3-Mehrheit bedarf, sind die Sanierungsparteien in diesem Punkte auf die Unterstützung der Sozialdemokratie angewiesen. Einzufragen, daß inzwischen die Besoldungskürzung mit dem Ermächtigungsgesetz verbunden worden ist, so daß mit der Nicht-Verabschiedung des Gehaltsabbaugesetzes die gesamte Sanierungsvorlage als gescheitert zu gelten hat.

Wenn schon eine längere Verzögerung der Sanierung von der Regierung als untragbar bezeichnet wird, da die rechtzeitige Erfüllung der finanziellen Verpflichtungen dadurch unmöglich würde, so werden für das Scheitern der Sanierungsvorlagen noch wesentlich ernstlichere Folgerungen in Rechnung gestellt. Zunächst wäre der Austritt der Bürgerblock-Regierung gegeben, ohne daß allerdings bei der jetzigen Kräfteverteilung im Volkstag die Möglichkeit zur Bildung einer anders gerichteten Regierung vorhanden ist. Es ist also nicht abzusehen, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Aufstösung und Neuwahl des Volkstages würden, so sehr die Linksparteien sie wünschen könnten, eine so erhebliche Zeit in Anspruch nehmen, daß darüber der Freistaat völlig zahlungsunfähig werden würde.

Einigungsaussichten zwischen Deutschland und Polen?

Wie die Pariser Presse berichtet, steht im deutsch-polnischen Konflikt eine friedliche Einigung bevor. Die Weichwörter des deutschen Volksbundes hatte sich nämlich als ebenso maßig wie zurückhaltend im Ton und Inhalt herausgestellt. Die Vertreter der deutschen Minderheiten erklärten, daß sie nicht annehmen seien, das Spiel der deutschen Nationalisten mitzumachen. Sie würden selbst zugeben, daß behauptet der „Peit-Pariser“, daß die unangenehme Wendung in der Haltung der polnischen Behörden gegenüber den Minderheiten in erster Linie auf die „Brandreden“ des Reichsministers Treviranus zurückzuführen seien. Da sich Polen bereit erklärt habe, so jüt das Blatt hinzu, sich in direkten Verhandlungen mit der deutschen Minderheit zu verständigen und alle Schäden wieder auszumachen, könne man annehmen, daß der Völkerverbund sich damit begnügen werde. Sollte trotzdem eine Unterjuchung als wünschenswert erscheinen, dann würde sie der bereits bestehenden Organisation unter dem ehemaligen Schweizer Bundespräsidenten Calonder anvertraut werden.

Um den Ministerposten des Herrn Treviranus

Man fragt, wie lange er noch bleiben soll
Im Haushaltsausschuß des Reichstags beantragten Deutschnationale und Nationalsozialisten am Sonnabend bei der Beratung des Etats der Reichskasse, die Stelle eines Reichsministers ohne Geschäftsbereich (das Amt des Ministers Treviranus) zu streichen.
Auf die Frage des Abg. Hermann Müller-Franken (Soz.), wie lange der Reichsminister ohne Geschäftsbereich amtierend soll, erklärte Staatssekretär Pünder, daß sich kein wesentlicher finanzieller Unterschied daraus ergebe, ob ein Reichsminister oder ein Reichskommissar mit einer Aufgabe wie der Dürstige betraut werde. Sowohl der Reichspräsident wie das Reichskabinett hielten es bei der großen Wichtigkeit der Aufgabe für wünschenswert, daß der Reichskommissar mit Stimmrecht im Kabinett vertreten sei.
Deutsche Volkspartei, Landvolk und Zentrum sprachen sich gegen die Streichung aus, die schließlich auch abgelehnt wurde.

Die große öffentliche Versammlung, die die Sozialdemokratie am Sonnabendabend nach der Sporthalle in Vangshub einberufen hatte, gestaltete sich zu einer großen geschlossenen Kundgebung, zu einem einmütigen Protest der Danziger Arbeiterschaft gegen die Diktaturpläne des Reichssenats, gegen den Verrat der Nazis an ihren Wählern. Trotzdem die Einberufung der Versammlung infolge Schwierigkeiten erst am Nachmittage vorher erfolgen konnte, und trotzdem dem dankbar hartes Schneetreiben den Weg durch die Allee alles andere als angenehm gestaltete, war die Besucherzahl stark. Um 7 1/2 Uhr abends war die Versammlung angefüllt, bereits vorher war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Um 7 1/2 Uhr waren auch die Seitengänge mit Menschen gefüllt, die nur noch Stehplätze gefunden hatten. Von kampfesmutiger Stimmung waren alle erfüllt, die gekommen waren. Davon gaben auch die begeisterten Zurufe während der beiden großen Reden Kunde.
Nur nach 7 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt die Protestversammlung. Auf der Empore des Saales hatte die Sozialdemokratische Arbeiterjugend mit großen roten Einheitsfahnen Aufstellung genommen und begrüßte die Erschienenen mit einem konfessionarisch. Mit begeisterten Beifallsstürmen wurde sodann der Vortrag eines Gedichtes aufgenommen, der in aufreißenden Worten zum Kampf gegen die Nazi-Knüttelpläne der Kapitalisten aufrief.
Sodann bestieg als erster Redner der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei der Freien Stadt, Arthur Prill, die Rednertribüne, von Handklatschen begrüßt. Da der angekündigte zweite Redner der Versammlung, der Abgeordnete Johannes Mann, plötzlich erkrankt war, mußte Prill auch dessen Thema mit behandeln.

Arthur Prill umriß zunächst den Zustand, in dem sich Danzig durch die Abtreibung vom Deutschen Reich und durch die Vertopplung mit Polen befindet. Die Krise in Danzig ist eine Dauerkrise, verschärft durch die Wirtschaftskrise, von der die ganze Welt erfaßt ist.
In schwierigster Zeit sahen Sozialdemokraten in der Regierung des Freistaats. Es ist eine unerschämte Lüge, wenn die bürgerlichen Parteien und die Nazis behaupten, daß die Not des Freistaats durch die „rote Mißwirtschaft“ hervorgerufen worden ist. Der jetzige deutsche Reichspräsident des Senats, Dr. Fiehm, ist seitdem er nicht mehr als Parteimann, sondern als Staatsmann spricht, von diesem Märchen abgerückt. Es wäre nichts mehr als einfache Anstandsfeier, wenn die bürgerlichen Parteien und die Nazis seinem Beispiel folgen würden.
In der Wahlzeit hat eine Partei, die bis dahin in Danzig fast unbekannt war, durch eine marxistische Propaganda von sich reden gemacht, die Partei der Nazis. Sie machte die unmöglichen Versprechungen und viele durch den Kapitalismus entwurzelte, kleine Handwerkermeister, Bauern, Angehörige, auch einige Arbeiter, suchten darauf bei ihr Hilfe. Es ist eine ähnliche Erscheinung wie zur Zeit des Krisenkapitalismus. Damals waren es die Arbeiter, die proletarisiert wurden, aber nicht das sozialistische Bewußtsein besaßen und deshalb noch nicht zu den proletarischen Organisationen kamen, heute sind es weite Kreise des Bürgertums, die durch den Kapitalismus dasselbe Schicksal erleiden. Aber es ist bezeichnend, daß diese proletarisierten Massen des Bürgertums sich nur in einer Organisation zusammenschließen lassen, die vorgibt, „sozialistisch“ zu sein.

Ohne das Ziel des Sozialismus sind heute eben keine Massenbewegungen mehr möglich. Es wird Aufgabe der Sozialdemokratie sein, diese antikapitalistischen Massen, die sich zum National-„Sozialismus“ verlaufen haben, wo sie für die Zwecke des Kapitalismus und der Unternehmer mißbraucht werden, mit dem wahren sozialistischen Geiste zu durchdringen.
Der neue Senat hat nun ein Ermächtigungsgesetz eingebracht, um ohne die Mitwirkung des Volkstags Millionen für die „Sanierung“ aus der werktätigen Bevölkerung herauspressen zu können. Diese Diktatur ist nicht notwendig. In der Notlage, in der sich der Freistaat befindet, treibt keine Partei Obstruktion um der Obstruktion willen. Alle Parteien hätten daran mitgewirkt, den Freistaat lebensfähig zu erhalten. Aber das, was die Regierung vor hat, muß das Licht der Öffentlichkeit scheuen. Deshalb hat man sich in die Dunkelkammer des Senats zurückgezogen.
Das arbeitende Volk hat die Lasten des Krieges getragen, es hat die Lasten der Inflation und der Deflation getragen, nun sollen ihm auch noch die Lasten der Wirtschaftskrise aufgebürdet werden.
Wir sind Sozialdemokraten. Wir verlangen, daß der Wille des Volkes durch das Parlament seinen Ausdruck findet. Die SPD. hat Vorschläge eingebracht, wie die Sanierung vorgenommen werden kann. Allerdings wären dabei die Besitzlosen geschont worden. Deshalb haben die bürgerlichen Parteien und die Nazis auch die sozialdemokratischen Vorschläge abgelehnt.
Die Sanierung, die der Reichssenat vornehmen will, geht ausschließlich auf Kosten der werktätigen Massen. Während kinderreiche Familien bisher teilweise steuerfrei waren, sollen nun die sozialen Ermäßigungen stark eingeschränkt werden. Eine kräftige Unterdrückungspolitik läßt sich kaum denken. Während der Senatpräsident bei seinem hohen Einkommen 1000 Gulden Steuerfrei hat, muß der Arbeiter von seinem geringen Einkommen jetzt noch mehr Steuern zahlen. Wenn die höheren Einkommen stärker belastet werden, dann werden

die Besitzenden nicht ein Stückchen Brot weniger essen, aber wenn man heute dem Arbeiter noch stärker sein Einkommen kürzt, dann wirt sich das in seiner ganzen Lebenshaltung aus. Auch die Umfassener soll erhöht werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Umfassener auf die Mäuser abgewälzt wird. Eine neue Belastung für die werktätige Bevölkerung. Von der Umfassener ausgenommen werde nur die Landwirtschaft. Die Sozialdemokratie ist bereit, der Landwirtschaft zu helfen, aber sie verlangt, daß andererseits auch die Landwirte dazu beitragen, die Not der Arbeitslosen zu lindern. (Sehr richtig!)

Die Sozialdemokratie hat ihr im Jahre 1927 abgegebenes Versprechen, die Miete nicht zu erhöhen, gehalten, aber kann ist die Sozialdemokratie aus der Regierung ansatzeten, wollen nun die bürgerlichen Parteien mit Unterstützung der Nazis eine zehnprozentige Mieterhöhung aus der notleidenden werktätigen Bevölkerung heraus pressen.
Außerdem wollen sie im Wege der Ermächtigung die Zwangs-wirtschaft abbauen. Das ist ein Verbrechen an Rolle. In einer Zeit, in der 87.000 Menschen im Freistaat Danzig nicht wissen, wie sie ihr Leben fristen sollen, Zwangsverordnungen, Mieterhöhungen durchzudrücken und außerdem noch den Mieterhöhen beizugehen zu wollen, ist die brutaleste Politik, die bisher geführt worden ist.

Die Sozialdemokratie hat den Weg angewiesen, wie eine Sanierung auch ohne eine Belastung der werktätigen Massen gemacht werden kann. Es ist richtig, wenn die Regierung eine Kürzung der Beamtengehälter vornehmen will. Es ist aber falsch, wie sie es macht. Die ideologische Kürzung von 6 Prozent sowohl bei den kleinen wie auch bei den großen Gehältern ist ein Unfug. Die Sozialdemokratie hat vorgeschlagen, daß man den Beamten als Existenzminimum 30 Gulden zubilligt, und daß man von 351 Gulden auf eine Kürzung von 6 Prozent bei den kleinen Gehältern und eine Kürzung von 30 Prozent bei den großen Gehältern von 1500 Gulden vornimmt. Die Nazis haben angekündigt, daß sie einen Vorschlag einreichen wollen, der eine Kürzung bis zu 20 Prozent bei den höheren Beamtengehältern vorsieht. Aber obwohl seit dieser Ankündigung bereits mehrere Tage veranlassen sind, ist dieser Antrag nicht eingegangen.

er wird auch nicht eingehen.
Die Beamten, die die Nazis gewollt haben, mögen sich nun auch bei ihnen bedanken. Vor allen Dingen die Zollbeamten, denen ja wohl die Gehaltskürzung mit der Mühe der in M. Uniform stehenden Zollpelle beigebracht wird. (Welterheit.) Die Sozialdemokratie wird dem Reichsenat selbstverständlich keine Ermächtigung geben, die wesentlichen Pläne durchzuführen. Ein Senat Richard Schwegmann kann das Vertrauen von Sozialdemokraten nie erringen. Er wird immer das schärfste Mißtrauen haben. Die Sozialdemokratie wird dafür kämpfen, daß die heutige kapitalistische Gesellschaft, die die Arbeiter zu Parasiten macht, verschwindet. Denn nur mit der Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft kann auch die Notlage der werktätigen Bevölkerung endgültig beseitigt werden. Die Sozialdemokratie wird gegen den Kapitalismus kämpfen, bis der Tag kommt, an dem dies Ziel erreicht ist. (Lebhafte Beifall.)

Den schweren Angriff auf die soziale Fürsorge, der von der neuen Nazi-Koalition geplant wird und der sich auf drei Gebieten, nämlich bei der Erwerbslosenfürsorge, der Krankenversicherung, und der Krebsbekämpfungsfürsorge auswirkt, bekämpfe in schärfster Unruhen Darlegung

Abg. Willi Morik.
In dem beabsichtigten Ermächtigungsgesetz werde auch die Vollmacht zu einem Gesetz zur Beseitigung von „Mißständen bei der Erwerbslosenfürsorge“ verlangt. Auf sozialdemokratische Fragen im Ausschuß, was man darunter verstehe, sei die Regierung deutlicher geworden. Man will die Krankenfürsorge für die Erwerbslosen nicht mehr durch die Krankenkassen betreiben, sondern in eigener Regie durchführen. Nach angelegten Berechnungen könne die geplante Ersparnis von 1/2 Million

nur auf Kosten der erwerbslosen Kranken gehen. Das entspreche ganz dem sozialfeindlichen Charakter der jetzigen Regierungsparteien. Man brauche sich doch dessen erinnern, was ihre Blätter vor der Wahl schrieben. Auch das Zentrum mache diesen Kurs mit, obgleich es mit dem Versprechen, die Arbeitslosen sollten „nicht auf Nation“ gesetzt werden, Stimmenfang getrieben habe. Ferner solle offenbar diese „Beseitigung von Mißständen“ als Vorstufe der Arbeitsdienpflicht benutzt werden. Direkt sei die Absicht, diese einzuführen, zwar von Regierungseite verneint worden. Aber die weitere Frage der Sozialdemokraten,

ob darunter etwa die Pflichtarbeit der Erwerbslosen gemeint sei, habe die Regierung offen gelassen. Damit sei aber der erste Schritt auf dem Wege dahin getan.
Ein weiterer Angriff auf die sozialen Volksrechte sei die geplante Einführung der deutschen Notverordnung. Darunter sei vor allem die Einschränkung der Krankenkasseneigebühr von 50 Pfennig zu verstehen. Man wolle angeblich auch damit „mißbräuchliche“ Benutzung der Krankenkassen verhindern. Aber wer Mißbrauch treiben wolle, der schone die 50 Pfennig nicht. Dagegen würden alle ehrlichen Klassenmitglieder unnötigerweise bestraft. Gesundheits-

liche, ja oft lebensgefährliche Schäden würden, wie die kurze Erfahrung im Reich gezeigt habe, dadurch entstehen. Das sei eine Maßnahme, gegen die alle Beteiligten, Krankentassen, Ärzte, Apotheker und die Versicherten, protestieren. Zu den Steuern also noch diese sozialfeindliche Belastung. 50 Pfennig bedeuten im schlecht entlohnten Arbeiter- und Angestelltenhaushalt ein Brot.

„Brot oder Krankenschein“ werde jetzt oft die Frage sein.

Man werde ein Brot kaufen und den Krankenschein nicht. Die bösen Folgen für die Volksgesundheit könne man sich ausmalen. Zwar brauchten Arbeitslose selbst nicht die Gebühr bezahlen, wohl aber deren Frauen und Kinder. Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten werde bei Nachweis der Notlage ebenfalls Befreiung gewährt. Man wisse aber, wieviel Wanderungen zum Wohlfahrtsamt dabei notwendig sind. Wenn man mit einer Beitragsüberziehung operiere, so werde diese bei einem Monatsgehalt von 200 Gulden ganze 65 Pfennig betragen; dafür aber zahle derselbe Gehaltsempfänger 1,50 Gulden mehr, bloß für die neue Kopfsteuer. Ferner werde jetzt das Krankengeld weglassen, wenn Gehalt oder Lohn während der Krankheit weitergezahlt werden.

Die tieferen Ursachen dieser „Reform“ liegen aber nicht bei den Erparnissen, sondern in der Absicht, die Selbstverwaltung der Sozialversicherung zu zerschlagen.

Einst sollten die Krankentassen ein Mittel zur Zerschlagung der Gewerkschaften sein. Das sei nicht gelungen. Nun wolle man die Krankentassen eben wieder abbauen. Ein besonderer Jurisprudenz dieser Idee sei ja der Danziger Arzt Dr. Kiel.

Diesem gleichen reaktionären Prinzip entspreche auch der Abbau der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Größe Unternehmerverbände seien die Wegbereiter dieses Planes. Als die linkssozialistische in Deutschland die Rechte der Kriegsbeschädigten ausgebaut hatte, schrieb die „Danz. Allgem. Ztg.“, dadurch werde die Arbeitslosigkeit der Kriegsbeschädigten gefördert. (Empörte Zwischenrufe.) Der Senat wünsche, daß

diese Maßnahmen in der Dunkelkammer durchgeführt werden; er scheue das Licht der Öffentlichkeit. Das Gerede vom „Frontkämpferleben“, das die Nazis so gern im Munde führen, sei von den Kriegsbeschädigten längst abgetan. Selbst Leute aus Reichsfreiheit bedauerten, daß Menschen, die um den Weltkrieg herum noch Kinder waren, sich jetzt amüßten, gegen die Kriegsschäden zu behen.

Die Sozialdemokraten haben stets die Rechte der Kriegsbeschädigten gefördert und ausgebaut. Die Nazis jedoch, die jetzt alle diese Verschlechterungen mitmachen, hätten treffend bemerkt, was sie einmal in der Wahlkammer sagten, nämlich:

„Wir werden von allem das Gegenteil machen.“

Dieses Versprechen hätten sie gehalten, indem sie den Hungergelehrten zustimmen wollten. Ihr Zornmohr werde bald sehr gedämpft werden. Die Sozialdemokraten werden, dem Willen ihrer Wähler entsprechend, allen diesen Hungermaßnahmen gegenüber schärfsten Widerstand leisten. Die Rechte der Arbeiterschaft würden, wenn nötig, auch mit der Faust verteidigt werden.

Anhaltender Beifall dankte auch diesem Redner für seine Ausführungen.

Mit einem aufrüttelnden Appell wandte sich abschließend Abg. Eduard Schmidt

an die Versammlung. Das Ergebnis des 18. November, an dem 30000 Menschen politischen Irrsinnern ihre Stimmen gaben, trete jetzt katastrophal zutage. Aber die Arbeiterschaft stelle sich auf schärfsten Kampf. Es sei eine unerhörte Frechheit, den Finanzbedarf des Staates durch Auspressung der armen Volksschichten vorzunehmen. Sogar an die Konsumgenossenschaften des arbeitenden Volkes möchten die Kapitalgehörer vom Safentreu ihren Angriff richten. Es müsse der Tag kommen, an dem die Nazis von der Bildfläche verschwinden.

Geschlossen werde die Arbeiterschaft in den Kampfbanden gehen. (Brausender Beifall.) Und nicht bloß in der Verteilung werde den Nazis Arbeiterschaft verharren, sondern auch zum Angriff übergehen. Begeistert stimmte die Versammlung in das Hoch auf den neuen Arbeiterschutzbund ein. Ein Konfarenthar, Gesang der Internationale, die Versammlung war beendet.

Das hat nun Fried davon. Der von dem Putzputzer Fried aus der thüringischen Polizei pensioniertes entlassene Polizeihauptmann Schuler in am Sonnabend in den preussischen Staatsdienst eingetreten. Schuler wird am Montag bei einem Schupo-Kommando in Berlin in Dienst treten.

Die Hunde des Völkerbundes

Von Sydney Thompson

Aus der Vorderhalle des Genfer Völkerbundspalastes führt ein breiter Stiegenaufgang in den Glasaal und zu den verschiedenen Kommissariats- und Kammern des Sekretariats. Wenn man dieses Gebäude nach Sonnenuntergang betritt, so wird man vor dem Stiegenaufgang halt machen müssen; denn hier hält Zulu in Nacht, und sobald er jemanden erblickt, wird er sich aufrichten und herunterkommen. Wenn du langsam und gemessen eintrittest hin, wird auch Zulu dir mit Würde begegnen. Wenn du aber härmlichen Schrittes die Vorhalle betreten hast, so wird auch Zulu mit Ungeduld einhergerast kommen. In beiden Fällen mußt du hebenbleiben und warten.

Zulu, ein Polizeihund, ist die Arme des Völkerbundes. Taglich präsent wird er dich anblicken. Er ist kein kleiner Trach bewacht, von der er während seiner nun schon jährigen Dienstzeit als Nachtwache mehr als einmal Gebrauch machen mußte.

Nun kommt auch ein hämmiger alter Herr mit grauen Haaren und Schnurrbart herbei — Monsieur Bouchard, der Nachportier. Auch er müßte dich. Dann gibt er Zulu ein Zeichen, worauf dieser wieder artig die Treppe hinunterläuft und sich niederkniet.

Zulus Dienstreisen sind von acht Uhr abends bis sieben Uhr morgens. Jede Nacht lang war er jede Nacht auf seinem Posten, keine Minute zu früh, keine Minute länger als vorgeschrieben. Wenn etwa Bouchard erkrankt war oder seinen Dienst erst eine Stunde später antrat, machte dies für Zulu keinen Unterschied aus. Auch wenn ein Herr aus dem Boudoir seinen persönlichen Urlaub antriefen, ist er allen Vorhänden, er möge sie beschleunigen, unzugänglich. Mit wehrhafter Vorsicht überwacht er die Reifevorrichtungen und winkt den Schließenden mit einer Polizeiblickstrafe zu. Dann geht er wieder an seine Arbeit.

Eines Nachts, um genau zu sein, gab es immerhin so etwas wie eine Föhnwetterstimmung. Monsieur Bouchard hat die Sinne vermisst, ebenso Monsieur Briand, der Angewandte war. An allem war eine hämmige Nase Schuld, und wenn man Zulu nach seiner Meinung fragt, so wird er antworten, daß die Stämme eben im Völkerbundspalaste nicht zu passen haben. Die Nase befindet sich zwar immer noch im Hause, aber sie weiß, daß sie der Keller, in den sie gehört, in Zukunft mit Zulus Bereich nicht verlassen darf.

In einem warmen Vorfrühlingabend hatte Zulu noch gute zehn Minuten bis zum Beginn seiner Amtsstunden Zeit und ging im Park spazieren. Da erblickte die hämmige Nase die Beschriftung der Angewandten über das, was sie

Reichsgründungsfeier in Berlin

Veranstaltung im Reichstag

Aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung fanden gestern in Berlin zahlreiche Feiern statt, veranstaltet von der Reichsregierung, den Hochschulen, verschiedenen Verbänden, Vereinen usw. Die Gebäude der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden und die Kirchen hatten Ehrenschmuck angelegt. Den Höhepunkt bildete die Feier, die die Reichsregierung im Reichstag veranstaltete. Der große Sitzungssaal des Reichstages war festlich geschmückt. Pünktlich um 11 1/2 Uhr erschien der Reichspräsident. Er wurde begleitet von dem Reichstagspräsidenten, dem Reichswehrminister Groener und dem Reichsinnenminister Birtz.

Nach einem musikalischen Vortrag ergriff Geheimrat Dr. Wilhelm Rath das Wort zur Festrede. Auf die Aufgaben der Gegenwart hinweisend, nannte der Redner vor allem die Wiederherstellung der Einheit von Staat und Volk. Der Parteienkampf, der Volkskampf gegen „diesen“ Staat sei verhängnisvoll. Grundfährlicher Kampf gegen die Verfassung dürfe niemals Rolle spielen. Die Sorge ums Vaterland müsse den Konflikt lösen, die mit größtem Pflichtbewußtsein verbundene realpolitische Einsicht, daß die Rettung und Reichserhaltung nur auf dem tatsächlich bestehenden deutschen Rechtsboden möglich sei. Das schiedlichste Notwendige sei der Staat, nicht seine Form, sondern seine Einheit mit dem Volk.

Nachdem das Orchester von der Beechovenischen C-Moll-Symphonie den vierten Satz vorgetragen hatte, hielt Reichsminister Dr. Brüning eine Ansprache. Danach fand die Feier mit dem Absingen der ersten und dritten Strophe des Deutschlandliedes ihren Abschluß. Auch im Reich wurden überall Feiern statt.

Was will der Deutschland-Bund?

Eine Organisation gegen Terror und Gewalt

Der „Deutschlandbund“, der kürzlich in Berlin mit einer Mäße-Versammlung zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat, hat sich, wie er in einem Rundschreiben mitteilt, folgende Aufgaben gesetzt:

- Kampf gegen Lüge und Verleumdung, gegen Eigennutz und Korruption im öffentlichen Leben;
 - Kampf gegen Gewalt und Terror im Streit der politischen Parteien;
 - Kampf gegen die Herrschaft der Phrasen, gegen unfaule Auseinandersetzung und politische Verflachung;
 - Kampf gegen politische Gleichgültigkeit und Entmutigung, aber auch gegen politische Großmannsjucht und wirtschaftlichen Dilettantismus;
 - Kampf gegen die Ausnutzung wirtschaftlicher und sozialer Notstände des Volkes zu politischen Abenteuerern.
- Die Grundlagen des Deutschlandbundes in diesem Kampf sind: Die Liebe zu Deutschland, die Achtung vor der Reichsverfassung, der Glaube an unser Volk und seine Zukunft.

Das Büro des Bundes, der zugleich „eine Front der unabhängigen Menschen gegen Vermilderung und Verrohung des politischen Kampfes, gegen oberflächlichen und großsprecherischen Radikalismus bilden“ will, befindet sich in Berlin NW 87, Siegmundhof 12.

Sindenburg bei den Feinden der Republik

Eine Ansprache im Sportpalast

Der Reichspräsident beteiligte sich am Sonntag an einer Kundgebung des rechtsradikalen Anführerbundes im Sportpalast. In seiner kurzen Rede führte er aus, daß er zu denen gehöre, die vor 60 Jahren dem ersten Kaiser des wiedererstandenen Deutschen Reiches hätte jubeln können. Seitdem haben wir vieles verloren, was uns lieb und teuer war und was in unserem alten Soldatenherz immer fortleben wird. Eines ist uns geblieben: das Vaterland. Ihm wollen wir in Treue dienen.

Der Reichspräsident schloß mit den Worten: „Deutschland, Durra!“

Oppelner Siegerlandung und die polnischen Nationalisten

Die polnische Presse äußert sich höchst erregt zur Nachricht, daß die in Oppeln gelandeten Sieger vor Gericht gestellt werden sollen. Besonders die Regierungspresse, geführt

von begab, geben auseinander; aber Tatsache ist, daß Zulu damals mit blutender Schnauze erst fünf Minuten nach acht Uhr abends seinen Dienst antrat. Bouchard beschloß, zu vergeblich und zu vergreifen. Und er legt Wert darauf, daß für die Zeitungen Zulu niemals eine Minute seines Dienstes verläßt hat!

Eine Woche später machte Zulu seine Verfehlung mehr als wett. Er trug Wunden und diesmal ernüchterte für die Interessen des Völkerbundes davon.

In der Nacht des 22. August 1927 wurden in Boston Sacco und Vanzetti hingerichtet. Es gab damals überall Demonstrationen gegen Amerika. In Genf nahmen sie die Form einer Attade auf den Völkerbundspalast an. Dort weilten damals nur Bouchard und Zulu. Seine wurden geschleudert; Zulus Rücken zerplitterte, und Bouchard sah sich gezwungen, telefonisch um Hilfe zu bitten. In diesem Zwischenspiel mußte er Zulu allein lassen. Während er telefonierte, hörte er weiter Schritte anfallen, Glas zerplittern und Drohungen und Flüche. Aber die Geräusche kamen nicht näher. Und als er zurück in den Vorraum zurück, sah er die Ursache. Zulu stand gegenüber der Eingangstür. Die Schritte hatten ihn schwer verwundet; seine Augen waren blutunterlaufen; aus mehreren Wunden auf seinem Rücken floß Blut. Aber niemand betrat das Gebäude, obwohl die Türe bereits erbrochen war.

„Ja, wenn ich damals noch meinen anderen Hund gehabt hätte“, sagte Bouchard, „dann hätte ich es nicht nötig gehabt, fremde Hilfe herbeizurufen.“ Und er blickte auf den Platz zur linken Seite von Zulu. Hier pilgte Briand zu liegen. Vier Jahre ist es nun her, daß er gestorben ist. Während Bouchard den Namen Briand ansprach, hob Zulu seinen Kopf und blickte fragend seinen Herrn an. Briand war ein großer, weiß-bräunlicher Bernhardiner. Wenn jemand ihm, tief über Zulu hinweg, genau so wie heute... Briand pilgte oben zu warten. Die Verhandlungen sich wohl irgendwie untereinander; denn manchmal härmte auch Briand über die Sieger, als hätte Zulu ihn zu Hilfe gerufen. Das waren auch seine Feinde. Der konnte die beiden Hunde nicht? Monsieur Briand und Herr Stresemann haben hier an des Nachts gearbeitet. Die Hunde pilgerten sich ihnen entgegenzusetzen, wie sie sich jedermann entgegenzusetzen, aber — ich gebe Ihnen mein Wort! — sie hätten dabei mich angreifen und zu blutigen, als wolle... Sie sagten: Ein gelungener Coup, nicht wahr, Herr Stresemann und Monsieur Briand anzuschalten?“

„Und was ist mit Briand geschehen?“
„Auch er ist zwölf Jahre alt geworden. Das ist ein hohes Alter für seine Rasse. Er wurde lahm, fast vollkommen lahm, und — was noch schlimmer ist — er erblindete. Er mußte er nicht einmal, daß ein Fremder eintrat. Er schämte sich darüber;

von der „Gazeta Polska“, spricht eine sehr scharfe Sprache: es sei ein „Skandal“, daß die verirrten Sieger zur gerichtlichen Verantwortung gezogen würden, die ganze Kulturwelt müsse ein solches Vorgehen verurteilen u. dergl.

Stoffenfeiern nehmen Rache

Der Thüringer evangelische Kirchenrat gegen sozialdemokratische Pfarrer

Der Thüringer Landeskirchenrat hat gegen die sozialdemokratischen Pfarrer Dr. Emil Fuchs (Eisenach), Paul Kahlstedt (Apolda), Karl Kleinshmidt (Eisenberg) und Aurel v. Jüchen (Mühlhausen) das förmliche Disziplinarverfahren eröffnet.

Die vier Pfarrer stellten sich im August und September der Sozialdemokratie für den Wahlkampf zur Verfügung und wurden für zahlreiche Versammlungen als Referenten bestellt. Als der Landeskirchenrat davon erfuhr, erließ er, am 20. August, eine Verfügung, wonach den Geistlichen Thüringens jede aktive politische Betätigung verboten wurde. Nichtsdestoweniger hielten sich die sozialdemokratischen Pfarrer aus Gewissensgründen für verpflichtet, ihre Aufgaben der Sozialdemokratie gegenüber einzuhalten. Sie haben die angekündigten Wahlreden gehalten. Der Fall liegt nicht ganz einfach. Professor Labruh (Weidelberg) hat ein juristisches Gutachten ausgearbeitet, aus dem klar und deutlich hervorgeht, daß die Verfügung der Kirchenbehörde gegen die Reichsverfassung verstößt, die jedem Deutschen ausdrücklich freie politische Betätigung zubilligt. Ferner hat sich die Bruderschaft sozialistischer Theologen Deutschlands, die unter Führung von Pfarrer Pie. Dr. Fiedorowicz (Berlin) bereits 180 Geistliche in ihren Reihen zählt, schärfend vor die Angegriffenen gestellt und die kirchliche und religiöse Unhaltbarkeit des Verbotes in einer öffentlichen Erklärung nachgewiesen.

Es ist kennzeichnend, daß die Verfügung in einem Augenblick erlassen wurde, in dem sich sozialistische Pfarrer für den Wahlkampf, d. h. für den Befreiungskampf des arbeitenden Volkes zur Verfügung stellen wollen. Kein Kirchenmann hätte es gewagt, als Landau und Landau ausschließlich rechtspolitische Geislliche ihr Wesen oder Unwesen trieben. Das Volk hat für diesen Unterschied in der Behandlung rechts- und linksseitiger Pfarrer ein außerordentlich feines Gefühl. Den Schaden davon hat die

Der polnische Juristenverband gegen Breit-Litwinski

Standesgericht gegen Car und Michalowski

Die Warschauer Sektion des polnischen Juristenverbandes, die sich mit den schwachen Vorgängen im Gefängnis von Breit-Litwinski befaßt, nahm eine Entscheidung an, in der die Breiter Kommission mit großer Mehrheit entschieden mißbilligt werden und nach der gegen die Verantwortlichen, den früheren Justizminister Car und den gegenwärtigen Justizminister Michalowski, als Mitglieder des Juristenverbandes, ein Verfahren vor dem Standesgericht der Juristenorganisation beschlossen wurde.

Im Verlauf der Debatte erklärte der Präsident des obersten Gerichtshofes in Polen, Supinski, daß er die Breiter Vorfälle aufs schärfste mißbilligt. Die Haltung der gesamten polnischen Gesellschaft müsse derartige Vorfälle für die Zukunft unmöglich machen. Er schämte sich angesichts der öffentlichen Meinung des Auslandes und angesichts seines eigenen Gewissens.

Sie betteln um Gnade für ihre Bonzen

Razibeträge im Reichstag

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages ist für Mittwoch, den 28. Januar zu seiner ersten Sitzung nach der Weihnachtspause einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen nicht weniger als 52 Anträge, die sich mit Privatklagen und Gesuchen um Strafverfolgung gegen Abgeordnete befassen. Von den Nationalsozialisten liegen Anträge vor, die in 16 Fällen die Einstellung verschiedener Strafverfahren gegen den nationalsozialistischen Abg. Dr. Goebbels verlangen. In zwölf Fällen wird die Einstellung von Strafverfahren gegen den nationalsozialistischen Abg. Koch (Dresden) beantragt, in sieben Fällen die Genehmigung zur Strafverfolgung des kommunistischen Abg. Schneller.

Zündholzwahlmonopol im polnischen Sejm angenommen. Der polnische Sejm hat den Gesetzesentwurf über das Zündholzwahlmonopol und die Anleihe, die Polen von der schwedischen Kreuzergruppe erwährt werden soll, angenommen.

er litt darunter. Dann befielen ihn noch andere Krankheiten, und schließlich — was soll man machen? — ich... verkürzte seine Leiden. Der Tod war eine Wohlthat für ihn... Es ging sehr schnell. Er hatte keine Ahnung...

Schweigend standen wir da. „Ach, er war ein guter Hund“, fuhr Bouchard nach einer Weile fort. „Wir begruben ihn ehrenvoll. Zulu mußte natürlich nichts und hätte nichts. Aber nun will ich Ihnen etwas sehr Sonderbares erzählen. Am nächsten Abend rief ich Zulu, um ihm sein Abendbrot zu verabreichen. Er lief herbei. Als er jedoch den Raum erreicht hatte, wo Briand gefötet worden war, hielt er inne. Ich rief ihn, zeigte ihm sein Futter, aber er kam nicht. Er starrte mich an. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie er mich anblickte! Dann wandte er sich ab und ging weg. Den Raum, wo Briand geföhrt ist, hat er nie wieder betreten. Wir mußten einen anderen Platz für seine Mahlzeiten bestimmen. Vier Jahre ist das nun her; aber Zulu hat nicht vergessen!“

Der Briefträger kam, um den großen Briefkasten im Vorraum zu leeren. Zulu kam die Treppe herab und stand lauernd da, bis der Mann sich wieder entfernt hatte. Dann ging er auf seinen Platz zurück, langsam, wie ein alter Krieger, der sich seine Kräfte für würdigere Gelegenheiten aufspart. Bouchard wies auf den leeren Platz auf der linken Seite des Treppenaufganges. Er duldet nicht, daß sich irgendwer dort aufhält. Wenn ein Botenjunge oder selbst jemand vom Sekretariat dort stehen bleibt, so kommt Zulu sofort und höflich ihn weg. Auch mich duldet er nicht an Briands Platz. Die Stelle muß frei bleiben. Was er sich dabei wohl denkt? ...“

Ich sah auf Zulu, aber er antwortete nicht.
Nun, da die Rebel sich über den Genfer See jenseits erinnere ich mich seiner als eines alten Kriegers, grau geworden im Dienste des Völkerbundes, mit wachsamem Auge sein Amt verrichtend. Und der Platz Briands, seines Freundes, der nach einem Leben harter Pflichterfüllung gefötet wurde, ist noch immer leer...
(Einsig autorisiert: Uebersetzung von Leo Korten.)

Fair oder unfair? Eine literarische Apologie ist einem Schriftsteller in Prag gelungen. Da die Kritik bisher keine Theaterstücke ungenügend besprochen hat, ließ er auf einer Prager Bühnen sein neues Stück als Drama eines spanischen Autors namens Ricardo Gomez, der bereits in Paris und anderwärts erfolgreich aufgeführt worden war, hängen. Die Kritik fiel darauf herein und besprach das Stück mohnwollend. Als es sich dann herausstellte, daß Ricardo Gomez eigentlich der tschechische Schriftsteller Emil Sonek war, wurden die Herren Kritiker sehr aufgeregt und stellten Betrachtungen an, ob seine Apologie fair war oder nicht.

Schweres Eisenbahnunglück bei Gdingen

3 Tote — 13 Schwerverletzte — 28 Leichtverletzte

Heute morgen gegen 6 1/2 Uhr fuhr der Zug 127, der von Danzig gegen 6 Uhr nach Strelowin an der deutsch-polnischen Grenze abfuhr, auf dem Bahnhof Gdingen auf einen Arbeiterzug auf. Hierbei entgleisten beide Lokomotiven, ein Packwagen und zwei Personenwagen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurden ein Eisenbahnbeamter und zwei Reisende getötet. Beide Lokomotiven sprangen aus den Schienen, zwei Personenwagen wurden völlig zertrümmert. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 13, leicht verletzt sind 28 Personen.

Die Ursache des Unfalles ist noch nicht geklärt. Der Zug 127 ist mit Danziger Personal besetzt und trifft gegen 6 1/2 Uhr in Gdingen ein. Um die gleiche Zeit läuft in Gdingen ein Zug aus Reichstadt ein, der die Arbeiter nach Gdingen bringt. Die Arbeiter sind größtenteils im Hafen beschäftigt, weshalb ein Teil des Zuges vom Bahnhof Gdingen nach dem Hafen gebracht wird. Wahrscheinlich ist der Danziger Zug mit einem Teilzug zusammengestoßen.

Noch ein zweiter Unfall

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages ereignete sich am Bahnhof Dliwaer vor ein zweiter Eisenbahnunfall. Drei Güterwagen sprangen aus den Schienen und stellten sich quer. Personen kamen dabei nicht zu Schaden, doch erlitt der **Vorortverkehr eine empfindliche längere Störung**.

Neue Kandidaten für die Stadtbürgerchaft

Zentrum und Nationale Sammlung

Für die neu zu wählende Stadtbürgerchaft werden jetzt die Kandidatenlisten des Zentrums und der sogenannten Nationalen Sammlung bekannt. Das Zentrum hat folgende Kandidaten benannt:

1. Dr. Thun, Arzt, Danzig;
2. Bergmann, Baugewerksmeister, Bröhen;
3. Gierock, Gewerkschaftssekretär, Langfuhr;
4. Aried, Hausfrau, Danzig;
5. Hoppe, Rektor, Dliwa;
6. Fabian, Kaufmann, Langfuhr;
7. Bawer, Schlossermeister, Danzig;
8. Wilschewski, Friedhofsgärtner, St. Albrecht;
9. Krüger, Zimmerer, Schidly;
10. Kallmann, Schuhmachermeister, Dliwa.

Dem Zentrum stehen in der neuen Stadtbürgerchaft 8 bis 9 Vertreter zu.

Der sogenannte Block der nationalen Sammlung hat seine Liste zur Stadtbürgerchaft gemäß seiner Fraktionsbildung im Volkstag einseitig aufgestellt. So daß die Deutsch-Danziger Wirtschaftspartei, die Deutsche Volkspartei, die Nationalliberale Bürgerpartei und die Deutschliberale Partei eine Liste, wie folgt, einreichen:

1. Prenter, Wilhelm, Fabrikbesitzer, Danzig-Langfuhr;
2. Prehn, Bruno, Oberingenieur, Danzig;
3. Reichardt, Georg, Kaufmann, Danzig-Langfuhr;
4. Preussner, Franz, Reeder, Danzig;
5. Brenner, Otto, Kaufmann, Danzig;
6. Junck, Martin, Direktor des staatlichen Landesamtes, Dr. Danzig;
7. Lehmann, Otto, Arbeiter, Danzig.

Die nationale Sammlung hat im ganzen sechs Vertreter zur Stadtbürgerchaft zu stellen.

Danzig auf der Europa-Konferenz?

Ein Antrag auf Zulassung

Aus Genf wird gemeldet:

Die Freie Stadt Danzig hat auf diplomatischem Wege beantragt, daß Danzig den Wunsch hat, gleichfalls zu den Arbeiten des europäischen Ständigen Ausschusses eingeladen zu werden, wenn die europäische Konferenz beabsichtigt ist, die Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes einzuladen. Der Wunsch Danzigs wird damit begründet, daß die Freie Stadt Danzig ein selbständiges völkerrechtliches Staatsgebilde ist, das als solches auch dem Völkerrecht beigetreten ist.

Der Hohe Kommissar in Genf

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes für Danzig, Graf Gröwina, ist Sonnabend in Genf eingetroffen. Man nimmt an, daß er persönlich über die allgemeine Lage im Gebiet der Freien Stadt Danzig berichten will mit besonderem Hinweis auf die polnisch-Danziger Streitfälle.

Zum vierten Male vor dem Schwurgericht

Wer ist der Vater des Kindes?

Die Meineidsverhandlungen vor dem Schwurgericht nehmen kein Ende. Mit der heutigen Verhandlung gegen den Kaufmann Leo Kents wird die Reihe der diesjährigen Meineidsprozesse vor dem Schwurgericht in dieser Woche fortgesetzt. Den Vorsitz in dieser Verhandlung führt Landgerichtsrat Joachim. Gegen den Angeklagten ist bereits dreimal verhandelt worden, ohne daß die Beweisaufnahme zu einem Ergebnis führte. Der Angeklagte hatte in den vorausgehenden Verhandlungen eine Reihe von Entlastungszeugen benannt, die heute gehört werden sollen. Fraglich ist es allerdings, ob die ganze Angelegenheit überhaupt eine Klärung finden wird. Es handelt sich um einen Meineid, den der Angeklagte Leo Kents in einer Urkundenangelegenheit vor dem Amtsgericht in Joppot geleistet haben soll. Der Sachverhalt ist kurz folgender:

Am 17. Juni 1928 gebar die Freundin des Angeklagten einen Sohn. Der Vormund des Kindes verklagte einen gewissen Otto D. zur Zahlung von Urkunden. Der als Vater zur Verantwortung gezogene machte aber geltend, daß in der gesetzlichen Empfangszeit der jetzt angeklagte Leo Kents mit der Mutter des Kindes geschlechtlich verkehrt habe. Vor dem Amtsgericht hat der Angeklagte Leo Kents diese Behauptung unter seinem Eide bestritten. Die heutige Verhandlung findet unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Voraussichtlich wird der Fall auch morgen noch das Schwurgericht beschäftigen.

Zusammenstoß auf dem Kassabischen Markt

Am Sonntag gegen 13.15 Uhr an der Kreuzung der Straßen Pfefferstraße-Kassabischer Markt ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Personenzug. Der Führer der Straßenbahn Nr. 288 der Linie 8 kam von Neufahrwasser und fuhr in Richtung Schmiedegasse über die Straßenkreuzung in langsamem Tempo. Als sich der Straßenbahnzug schon auf der Mitte der Kreuzung befand, versuchte noch der Führer des Personenzugwagens DZ 661, der sich auf der Fahrt vom Hauptbahnhof zum Hauptgraben befand, die Kreuzung zu überqueren. Hierbei kam es zu dem Zusammenstoß. Der Personenzug wurde von der Straßenbahn an der linken Seite gerammt, wobei das Trittbrett

und der hintere Kotflügel eingedrückt wurden. Der Sachschaden an dem Auto betrug etwa 150 Gulden. Die Straßenbahn blieb unbeschädigt.

Gefängnis für einen leichtfertigen Autofahrer

9 Kinder in Lebensgefahr gebracht

Der Chauffeur Bruno D. stand am Sonnabend vor dem Schwurgericht unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung. Am 20. September 1930 fuhr D. verreckungsweise einen schweren Lieferkraftwagen, der einer Installationsfirma gehörte. Der Wagen war nicht mehr ganz in Ordnung, aber ohne sich von der Beschaffenheit der Steuer- und Bremsvorrichtung zu überzeugen, fletzte D. auf den Führersitz und fuhr los. Er brauchte mit Gewalt durch die engen Straßen der Altstadt, und die Installateure, die auf dem Wagen saßen, merkten nach den ersten hundert Metern, daß ein Grünhorn am Steuer saß.

Wie einem Sonntagstreiter.

Der sein Pferd überall da zum Stehen bekommt wo es nicht stehen soll, ergab es dem Chauffeur D. mit seinem Wagen. Sollte er vor einer Tür halten, so fuhr er erst eine hundert Meter vorbei, wobei er allerhand Hebel sog. wichtige Fußritte ansteuerte und überhaupt eine ganz außerordentliche Geschäftigkeit entwickelte machte. Wenn D. die Straßenecke nahm, so ging die Fahrt um Haarsbreite an dem gegenüberliegenden Bürgersteig vorbei. Er wurde aufgefordert, langsam zu fahren oder den Wagen einem andern zu überlassen. D. hörte nicht darauf, schlug die Warnungen in den Wind und fuhr zum Trotz in schnellem Tempo, das er selbst in der kurvenreichen und engen Straße Professor-Kaas-Nonnengasse nicht mäklerte.

Der Sachverständige, Oberleutnant Maillart, erklärte vor Gericht gerade diese Stelle sei für den gefährlichsten Autofahrer

die verzwirbelte Strecke in ganz Danzig.

Der ungeübte D. nahm die Kurve mit Wackelstrichen und 25-Meter-Tempo, und der längst fällige Unglücksfall passierte denn auch in der Nonnengasse. Der schwere Wagen raste mit Gewalt auf den Bürgersteig und brachte einen Kinderwagen — nicht ohne drei auf dem Trottoir spielende Kinder gegen den Baum zu werfen. Die Kinder schrien laut auf. Sie wurden bereit mit mehreren blutenden Verletzungen in ärztliche Behandlung gebracht. Ein dauernder Schaden ist den Kindern alsbaldigerweise nicht zuzuschreiben worden, da es sich bei den Verletzungen nur um verhältnismäßig leicht heilende Abschürfungen handelte.

D. verteidigte sich vor Gericht mit beträchtlicher Wutigkeit. Er behauptet,

höchstens mit 8-Kilometer-Geschwindigkeit gefahren

zu sein was aber nicht nur durch Zeugen widerlegt wird, sondern auch durch die Tatsache, daß die mit dem Wagen transportierten Rohre den Bremszylinder glatt durchschlugen. Daß der nicht mehr ganz betriebstüchtige Wagen vor dem Unfall eine Unfallschale verloren hatte, war dem Angeklagten nicht zu widerlegen; es wurde aber festgestellt, daß der Verlust dieser Unfallschale keineswegs die Ursache des Unfalls war — wie der Angeklagte behauptet. Weiter wurde festgestellt, daß D. nur den Führersitz im Besitz, also gar nicht die Erlaubnis hat, einen schweren Kraftwagen zu lenken. Wenn er es doch wachte, so hätte er allen Grund gehabt

damit wie mit einer Porzellanfuge zu verfahren.

Der Staatsanwalt verlangt aus Gründen des Publikumschutzes eine exemplarische Bestrafung und hielt fünf Monate Gefängnis für angemessen. Das Gericht schloß sich dem Antrag an und verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen die Kraftfahrzeugordnung. Eine Strafaussetzung wurde in diesem Falle nicht gewährt, da sie — nach der Meinung des Gerichts — mit dem Zweck der Strafe nicht vereinbar ist.

Die vom Dritten Reich

Forster erzählt Geschichten

Die Nazis veranfaßten gestern, nachdem sie am Nachmittag einen von Überläufern auf friedliche Bürger umbrachten Demonstrationen angeführt hatten, eine Versammlung. Mit einstündiger Vertagung eröffnete Herr Greiner die Kundgebung mit dem Hinweis, daß die Nazi-Volkstagsabgeordneten nunmehr Mitglieder in der SA-Miliz seien. Offenbar sollen die Abgeordneten in der SA die fehlenden Qualitäten, die nun einmal zur Ausübung eines Mandats erforderlich sind, im abgekürzten Verfahren erwerben. Der Reichstagsabgeordnete Forster hielt dann einen patriotischen Geschichtsvortrag. Angefangen von der Kreuzigung ging er über Hermann den Cherusker, Friedrich dem Großen, Bismarck und kam dann zu dem Greislichen Schnaps im Volkstag. Die erste Voraussetzung für politische Betätigung sei Geschichtskenntnis.

Sein Vortrag war neben einer Verächtlichung der geschichtlichen Vorgänge lediglich eine Aneinanderreihung von zusammenhanglosen Begebenheiten. Die sich häufig bemerkbar machende Uninteressiertheit der Versammlung wurde zeitweilig durch blöde Witze wieder lebendiger gehalten. Ueber die Danziger Volkstagsabgeordneten wurde nur vermerkt, daß Ermächtigungsgesetz und Sparmaßnahmen von sekundärer Bedeutung für den Freistaat seien. Abschließend sei viel mehr die kerndeutsche Stimmung. Praktisch bedeutet es, daß ein Arbeiter, der vor Hunger nicht mehr gerade stehen kann, nur sein deutsches Gefühl in der Brust zu haben brauche, um zu dem Gefühl der Sättigung zu kommen. Mit der Mitteilung, daß es der Würde eines Reichstagsabgeordneten entspräche, wenn er einen 17-jährigen Jungen auf offener Straße verrotte, wurde die Versammlung geschlossen.

Treibender Schoner in der Danziger Bucht

Von einem Schlepper eingebracht

Auf der Fahrt nach Gdingen wurde der schwedische Schoner „Mekling“ insolge Wasserschadens einige Meilen von der Küste entfernt von den Wellen abgetrieben. Nach längerer Zeit, nachdem der Schoner einige Beschädigungen erlitten hatte, konnte er von dem polnischen Schlepper „Bizon“ sicher in den Hafen von Gdingen geführt werden. h.

Das Leben von sich geworfen. Der 58 Jahre alte Schneidemeister K. hat sich am Sonnabendabend in seiner Wohnung erschätzt. Sein Pflegevater fand ihn abends an einem Türdrücker hängend vor. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Man schaffte K. nach dem Krankenhaus und ist er auf dem Wege dorthin bereits verstorben.

Der Vorbestrafte und das künstliche Gebiß

Von Ricardo

Eine kriminelle Tat, ein Verbrechen, etwa ein Diebstahl ist passiert. Die Polizei gibt sich alle Mühe, den Täter zu ermitteln. Sie sucht, spürt, vernimmt Zeugen, kombiniert, fragt, hört, aber den Täter findet sie nicht. Das kann vorkommen.

Wenn nun nach einer Tat alle erprobte Ermittlungsmittel versagt, wenn alle Verdächtigen außer Verfolgung gelassen werden müssen, weil die belastenden Momente nicht genügen, dann muß das Verbrechen aller mittelbar oder unmittelbar zur Tat stehenden Personen herhalten. Und wehe demjenigen, der vorbestraft ist! Mühen die belastenden Indizien noch so geringfügig sein, die Tatsache allein, daß jemand verurteilt und womöglich noch einjährig vorbestraft ist, genügt nur allzuhäufig, den Vorbestraften als mutmaßlichen Täter in Haft zu setzen. Unbestimmt um seinen Lebenswandel, den er nach der letzten Strafverbüßung geführt hat, traut man ihm zunächst einmal unheimlich und von vornherein die in Frage stehende Tat zu.

Stellt sich später heraus, der Vorbestrafte ist an der fraglichen Tat unschuldig, so hält man den Irrtum als Folge der belastenden Vorstrafe für entschuldigbar und zuckt bedauernd die Achseln.

Das Los des Vorbestraften — hinreichend bekannt im Gesellschaftsleben, bei der Arbeitssuche — ist eine ununterbrochene Leidensstette insbesondere, wenn er unter sein früheres Leben einen Schlußstrich gezogen hat und langsam auf dem grünen Lebensweg hertreten will. Auf Schritt und Tritt sieht er sich von Gefahren umlauert. Jede kriminelle Tat, die in seiner Nähe geschieht, muß ihm Ärgernis machen. Kraft seiner Vorstrafe ist er stets und ständig verdächtig, als Täter verhaftet zu werden.

Da spielen in einem Lokal vier Männer Skat. Sie trinken auch ziemlich ibar zu und besonders der eine hat schon einen gehörigen Parton am Hals. Er hat an die anderen bereits etwas Geld verloren, das er nicht bezahlen kann und schuldig bleibt. Mehrmals ist er rausgegangen, kehrt aber immer wieder zum Kartenspiel zurück. Plötzlich dreht er auf und behauptet, man habe ihm sein — Gebiß gestohlen. Zum Beweis sperrt er den Nachen über den Gang auf und dort, wo vorher so schöne weiße Zähne glänzten, glänzt jetzt ein schwarzes Loch. Man hält die Sache zunächst für einen Witz, aber der Mann bleibt dabei, ihm sei das Gebiß gestohlen worden. Es sei ein mit Gold verarbeitetes Gebiß gewesen und stelle einen Wert von etwa 150 G. dar.

Man verfaßt den Gebißbesitzer zu befragen; es scheint nicht und unter Protest verläßt er das Lokal. Nicht lange dauert es und seine Frau erscheint mit einem Kinde auf dem Arm im Lokal und fordert, abwechselnd wütend schimpfend und leuchtend, die Herausgabe der Zähne ihres Mannes. Sie ist nicht von der Meinung abzubringen, einer von den drei Männern habe das Gebiß als Pfand für die Spielschulden einbehalten.

So protestiert die Sache ist — kein Zweifel, daß das Gebiß beim Umkrempeln des Mannes durch die städtische Wächteranlage nach den Nieselfeldern geschommen sein muß — so peinlich ist sie für die Verdächtigen. Besonders einer ist da, der gerät in gewaltige Aufregung. Er ist bei der Skatipartie der Frau so bleich geworden und verlor sich unerschrocken, daß man die Polizei rufe. Man hält das in Anbetracht der komischen Angelegenheit für überflüssig, aber er besteht darauf, daß man gemeinsam zur Wache geht und sich durchsuchen läßt. Das geschieht und der Erfolg ist negativ. Das schöne Gebiß bleibt verschwunden.

Als es nicht verdaulich, daß der eine sich so aufregt? Schreit nicht man ein flüchtiger Dieb: „Haltet den Dieb!“ Kommt ein unbescholtener Mensch überhaupt auf den Gedanken, man könnte ihn für falsch halten, einem andern das Gebiß aus dem Munde zu klauen?

Nun, so mißtrauisch man den Angelegenen auch betrachte, eine einfache plausible Erklärung: er ist vorbestraft! Aber seit langem befreit er wieder eine angenehme Stellung und führt sich mäßig und wenig Tage vor diesem Vorfall verhielt er sich in einem Lokal ein Portemonnaie abhandeln kam, während er seinen Kaffee dort trank. Da man damals auch keinen Täter fassen konnte und man von seinen Vorstrafen wußte, wurde er in Unterhosenhaft gesteckt, wurde aus dem Beroft gerufen und beschuldigt, das Portemonnaie gestohlen zu haben.

Kann man es bei der kriminellen Verhaltnisse, jemand müsse dem Verstorbenen das Gebiß aus dem Munde geklaut haben, dem Vorbestraften verdenken, wenn er alles tut, um den Verdacht von sich abzulenken? Das Gebiß hat einen Wert von 150 Gulden — wer glaubt einem Vorbestraften, und wenn er sich noch so mühselig bemüht, daß ihn das nicht reizt? Amal er vor kurzem das Portemonnaie geklaut haben soll.

Das Los des Vorbestraften gleicht dem jenes Gebißes: man müht es, läßt es vor den Augen einer humanen Welt leuchten, aber eine kleine Magenverstimmung genügt, um es in den Erkus zu schleudern.

Nazi-Überfall auf Brentau

Arbeiter und Frauen wurden mißhandelt

Einen unerhörten Überfall leisteten sich die Nazis gestern nachmittag in unserer Nachbargemeinde Brentau. Ein Halenkreuzerzug kam von Langfuhr nach Brentau, wobei er bereits auf dem Wege dorthin vier Arbeiter überfiel und mißhandelte. Vor dem Gasthaus Meyer in Brentau nahmen die Weisden dann Aufstellung und terrorisierten die Bevölkerung. Wer sich auf der Straße sehen ließ, wurde angerempelt. Eine Frau, die mit ihrem Kinde auf dem Arm in der Haustür stand, wurde mißhandelt. Eine andere Frau, die ihr Haus verließ, wurde mit den Worten: „Da kommt die rote Hure!“ beschimpft. Ferner verurteilte ein Trupp von etwa 12 Mann in die Wohnung eines sozialdemokratischen Funktionärs einzudringen. Nachdem der ehemalige kommunistische Abgeordnete und jetzige Nazimann Dörsch jenseitig lag. Greiner wurden gehalten hatten, zog die Gesellschaft dann wieder ab. Der Brentauer Arbeiterchaft hat sich infolge dieses unerhörten Überfalles ungeheure Empörung bemächtigt.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, Schnee, später Regenschauer, Temperatur ansteigend

Allgemeine Uebersicht: Der am Sonnabend vorübergezogene Sturmwirbel ist unter Auflösung nach Nord- und Ostwärts abgezogen. Die in seinem Rücken südwärts strömende Kaltluft brachte bei raschem Druckanstieg vorübergehend leichteren Frost. Eine neue Störung erschien jedoch bereits wieder über Westeuropa. Sie gelangte heute früh bis zur Nordsee und führt erneut Wärmelust und Regenfälle heran. Hoher Druck breitet sich über Spanien nach dem Mittelmeergebiet aus.

Vorhersage für morgen: Zunehmende Trübung, nach Süden zurückdrehende Winde, später Schnee- und Regenschauer, milder.

Aussichten für Mittwoch: Bewölkt, mild. Maximum der beiden letzten Tage: + 2,8 und 0,0 Grad; Minimum der beiden letzten Nächte: - 1,7 und - 4,4 Grad.

Programm am Dienstag

8.30-7: Frühstunde. Zeitung: Sportlehrer Paul Jahn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnstunde für die Damen: Diplom-Innenaufseherin Maria Polz. — 9-10: Schallplatten. — 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 11.30-12.30: Mathematisch-musikalisches Zwischenspiel. Zeitung: Elisabeth Kroll. — 12.30-13.15: Konzert: Kunsthändler, Triant Karl Gruber. — 13.15: Sämtlicher Fortbildungsausschuss. — 14.10: Preisberichte, anlässlich landwirtschaftliche Preisberichte. — 14.30: Tänze für Violine und Klavier: Janka Dreyerová, Karl Hylle. — 15: Stunde der Arbeit. Von der Seele des Arbeiters: G. F. Börsen. — 15.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.15: Konzert: Triant Karl Gruber. — 17.45: Sämtlicher Fortbildungsausschuss. — 18.10: Preisberichte, anlässlich landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Tänze für Violine und Klavier: Janka Dreyerová, Karl Hylle. — 19: Stunde der Arbeit. Von der Seele des Arbeiters: G. F. Börsen. — 19.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes. — 19.30: Unterhaltungsmusik. — 20.15: Konzert: Triant Karl Gruber. — 20.45: Preisberichte, anlässlich landwirtschaftliche Preisberichte. — 21.30-24: Abendkonzert. Zeitung: Konzertmeister Gotthard Karan.

130 Tote beim Erdbeben in Mexiko

Neue Erdbeben in Südamerika - Eine Kirche stürzt ein

Seit dem großen Erdbeben, das Mexiko Donnerstags heimsuchte, wurden in den am 11. Januar in Südamerika betroffenen Gegenden 14 Erdstöße wahrgenommen. Nach Meldungen aus Oaxaca wurden in dem südlich von dieser Stadt gelegenen Mixtlaan 20 Personen getötet.

In der mexikanischen Bundeshauptstadt sind aus dem Staate Oaxaca weitere Berichte über das Erdbeben eingegangen, das Oaxaca am Mittwoch heimgesucht hat. Hier nach haben in der Stadt Jimatlan 51 Personen bei dem Erdbeben ihr Leben eingebüßt. Nach einer Meldung der Associated Press sind in dem Dorfe Cuclapova 30 Personen ums Leben gekommen. In dem Dorfe Guixtepec, etwa 30 Kilometer südlich von Oaxaca, soll durch Einsturz einer alten Kirche eine größere Anzahl von Personen, die sich in der Kirche befanden, getötet worden sein.

Beim Einsturz der Kirche im Orte Guixtepec wurden 50 Personen, darunter der Prediger, getötet. 20 Personen starben an den Folgen der Verletzungen, die sie beim Einsturz des Gotteshauses erlitten hatten.

Die Kölner Bankräuber verhaftet

Teilgehandelte der Täter

Die Bankräuber, die am vergangenen 29. Dezember den betrüblichen Raubüberfall auf die Filiale des Schaaffhauserischen Bankvereins in Köln-Lindenthal ausführten, sind nunmehr sämtlich verhaftet worden. Der 29-jährige Adolf Jagen, der das Auto der Räuber steuerte, konnte bekanntlich noch am Tage des Raubüberfalles festgenommen werden. Der zweite der Räuber, der 30-jährige David Waldau, ist inzwischen in Amsterdam verhaftet worden, und Freitag gelang es, auch den dritten im Bunde, den 27-jährigen Peter Deblon, in Dortmund festzunehmen. Deblon hat bereits ein Geständnis abgelegt und als seine Mitäter Jagen und Waldau genannt. Jagen befindet sich immer noch keine Verurteilung an dem Raubüberfall.

Noch ein Bankbetrug

Der bekannte Schwindler Leon Bernard, der schon in Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Koblenz Bankengeschäften hat, hat auch in Köln die Filiale einer Großbank um 12.000 Mark betrogen. Er erschien dort gestern nachmittags und wies außer einem Wechsel, dreien auch ein Avis der Pariser Bank in Nizza vor, auf das hin ihm die Summe ausbezahlt wurde. Der Betrug wurde erst in den Abendstunden entdeckt.

Berurteilter Sittlichkeitsverbrecher

Ein aufsehenerregendes Geständnis

Das Jugendgericht in Boulogne sur Mer hat den 16-jährigen Andre Schourie, der seinerzeit das aufsehenerregende Geständnis, in Le Touquet eine Engländerin ermordet zu haben, abgelegt und später widerrufen hat, wegen einer Anzahl bewiesener Sittlichkeitsverbrechen zu lebenslangem Arrest auf einer Strafkolonie und anschließender Ausweisung aus Frankreich für die Dauer von zehn Jahren verurteilt.

Täter müssen Strafarbeiten schreiben

„Ich darf niemals rechts überholen“

Auf eine ebenfalls originale, wie wirksam Weise, hat die gegen die Verkehrsverhältnisse geltend gemachten Strafen, im der Polizeidirektion der Stadt Straßburg, nachdem der übliche Ein-Dollar Straf für Verkehrsverstöße, die von der Verkehrsbehörde auf der Straße erhoben werden, sich nicht als wirksam genug erwiesen hat, verurteilt die Verkehrsbehörde, den Verurteilten jetzt auf schriftliche Zusicherung, die Strafen zu befolgen, wenn sie nicht um eine Strafbüchse auf sich nehmen wollen, wie kleine Strafbüchsen auf dem Postwege je nach der Schwere des Verstoßes zur Verfügung stehen. Strafen von 10, 100 oder 200 mal auf ein Amtsformular folgende Weise: „Ich muß auf

das Verkehrssignal achten!“, „Ich darf niemals rechts überholen!“ u. a. m. zu schreiben.

10000 Franken erbeutet

Die Alarmanlagen nicht berührt

In einem Leibhause des Pariser Vorortes Vincennes erbeuteten Einbrecher 10000 Franken Bargeld. Sie brachen vom Eisenbahngelände aus ein Loch in die Mauer des Gebäudes und durchschnitten dann im ersten Stockwerk mit einem Sauerhofsgebläse die 40 Zentimeter dicke Stahlröhre des Geldschranzes. Anschließend haben die Diebe eine genaue Sachkenntnis der Verlässlichkeit des Hauses gehabt, da sie nirgends eine der zahlreichen Alarmanlagen berührten.



Sparkassentrüber zu Zuchthaus verurteilt

Schwere Strafen

Das erweiterte Schöffengericht in Köln verurteilte Sonnabend den 27-jährigen Sparkassentrüber Meiners wegen schweren Raubes und verbotenen Waffenbesitzes zu sechs Jahren drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Meiners hatte im September v. J. gemeinsam mit zwei Komplizen einen Raubüberfall auf die Kreispostkasse in Forz, bei dem den Räubern 8000 Mark in die Hände fielen, verübt.

Entdeckung einer Heilquelle

In Oesterreich

In der Nähe von Dachstein in Oberösterreich ist nun bei Bohrungen auf eine Quelle gebohrt, aus der ein gelber Wasserstrahl herausschiesst. Die chemische Untersuchung ergab, daß in dem Wasser ungefähr 60 Prozent Eisen enthalten ist. Zum Trinken dürfte das Wasser nicht geeignet sein, hauptsächlich auch wegen eines hohen Gehaltes an Nitrobenzol. Doch spricht man davon, daß es sich zu Heilzwecken verwenden würde. Auch würde man eine Bohrung vorgenommen werden, da sich die Quelle in einer Ausbeute in größerem Umfange als zu dem erhofften würde.

Der Hundstunf im Haushaltungsplan. Einer englischen Nachricht zufolge soll der Hundstunf bei der Volkserziehung, die am 24. März 1931 durchgeführt wird, auf den Programmplan, die von jedem Haushaltungsvorstand anzuschaffen sind, einen besonderen Platz zugeteilt werden.

Neuentdeckte Inseln im Karischen Meer

Die wissenschaftliche Weltexpedition an Bord des Gießbrechers „Sodon“, die vor allem den Ausbau der Forschungsstationen auf Franz-Joseph-Land und die Errichtung einer Warte auf Nordland durchzuführen hatte, hat unter anderem den nördlichen Teil des Karischen Meeres erforscht, der bisher zu den „weißen Flecken“ der Landkarte zählte. Die Expedition hat dort einige neue Inseln entdeckt, die von jetzt an auf der Landkarte eingezeichnet werden.

Japanische Kunst

In der Reichshauptstadt ist zur Zeit eine japanische Kunstausstellung zu sehen, die einen guten Überblick über das künstlerische Schaffen des neuen Japan bietet. Japanische Maler haben 117 Gemälde gezeichnet, von denen die meisten in der Manier ausgeführt sind, wie sie die japanischen Maler seit Hunderten von Jahren pflegen. Das obenstehende Bild ist ein Beispiel für solche Kunst. Es stammt von Wakamari und nennt sich „Darbringung geweihter Zweige“.

Giftige Tapeten

In Wien verstarb an den Folgen einer Arsenvergiftung die Frau eines Universitätsprofessors. Untersuchungen ergaben den Verdacht, daß die Tote das Opfer arsehaltiger Tapeten ist, mit denen ihr Schlafzimmer ausgekleidet war. Es wurde festgestellt, daß eine Fläche von 100 Quadratmetern dieser Tapete etwa sieben Zehntel Milligramm Arsen enthält.

Die Wegweiser der Luft

Die Stiftung amerikanischer Gesellschaften

Aus einem Fonds mehrerer amerikanischer Gesellschaften, zu denen u. a. die Guggenheim-Stiftung, die Ford-Company und die Postverwaltung gehören, wurden in den letzten Jahren in Nordamerika zahlreiche Luftwegweiser für den Flugzeugverkehr und den sich allmählich entwickelnden Luftverkehr in allen Gegenden des Landes geschaffen. Es sind jetzt nicht weniger als 9000 solcher Wegweiser angebracht worden, die sich in Form weißer Signale, wie Pfeile und Kreuze, auf weiten Plätzen, Bahnhöfen, Bahnhöfen halten und darstellen.

Selbstmord des Professor S. W. Weber. Der Professor der Landwirtschaft an der Universität Gießen, Dr. S. W. Weber, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Was den 47-jährigen Gelehrten, der auf eine glänzende wissenschaftliche Laufbahn zurückblickt und sich durch bedeutende Werke auf dem Gebiet der Landwirtschaft einen Ruf von internationaler Bedeutung erworben hat, zu dem Selbst-

DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK

Copyright by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61

21. Fortsetzung.

Zu geht es Wochen hindurch. Aus dem Versteck wird Sinter. Einmal hören sie es nachts über sich. Einen Morgen lang war der Schnee auf den Dächern, einen Tag lang auf den Dächern liegen geblieben. Der Schnee, den Marie so liebte und der Marie so glücklich macht. Dann war er binnen Stunden weggeräumt, grau, schmutzig und kläglich schwarz geworden. Sie der Schmutz und die getrockneten Dächer, die Marie haßt.

Marie hat heute ihren Ausbruch. Sie will sich — könnte das anders sein? — mit Fritz treffen. Sie immer, wenn sie auch nur eine Freistunde hat. Sie wollen tanzen gehen. Etwas Neues erleben.

Sie hat schon am Nachmittag ihre beste Kleidung herausgeholt. Marie freut sich.

Langsam und gründlich wäscht sie sich. Feinlich auf Kleinstes achtend, steht sie sich an und befeuchtet sich genussvoll gründlich in dem warmen Wasser. Das ist ihr Vergnügen. Sie muß den Spiegel wenden und drehen. Bald hoch und bald tief halten. Sie freuet sich über die Kräfte. Nicht hier eine Seele herrscht und ordnet sie anders. Freuet sich über eine große Straße zurück und verbeugt sie. Marie ist, wenn auch nicht ganz, so doch sehr zufrieden.

Drei: noch die Putzfrau. Ein letztes Hebelstücken der Saure. Schließlich den Hut angesetzt. Ein abschließender kritischer Blick zum Spiegel. Marie sagt:

„So ist ein Gedanke, ein ungläubiger Gedanke. Schallend steht sie auf die Erde, schließt plötzlich verlegen die Tür ab, kehrt da vor dem Spiegel. Daß plötzlich die Tür vor sich

Er schließt die Tür. Das wird die Tür sein. Da ist die Tür. Und das Schicksal. Marie steht noch, halb widerstehend, halb schon vor der Tür befangen. Man kann es ja verstehen. Gut. Sie nimmt den roten Stoff, drückt ihn vorsichtig, links und rechts auf die Erde. Schallend. Sie nimmt ein Tuch, will die eiskalten Füße fortwischen. Das ist nicht. Ein hartes, verlegendes heftiges Rot kommt auf dem Braut ihrer Baden, ganz weiß, doch trüblich. Marie ist verlegen und muß laut aufschreien. Da ist die Federhüte. Marie's Kopf ruft trotz allem. Warum nicht? Sie nimmt die kleine Federhüte, freuet sich damit über das Rot, über die Baden, über das

Sinn, über die Stirn. Sieht verblüfft. Sieht sich unfaßbar im Spiegel an: Wer bin ich? Bin ich das? In das Marie? — Sie sieht festlich aus und verwandelt, und in das dieselbe. Marie kann ihr festeres Gesicht nicht bestimmen. Ist sie Angst vor sich? Fühlt sie sich hingezogen zu sich? „Wer bist du nur, Marie?“

Sie sieht jetzt von dem Spiegelbild. Greift heftig nach dem Baldschuh und geht zur Baldschuhel. In der Wohnung ist das Glöckchen der Standuhr. Schon so spät! Jetzt wird er schon unten warten. Nein, das geht nicht. Sie wieder waschen, fröhlicher, anziehen und das alles. Dauert zu lange.

Marie steht unglücklich. Sieht wieder in den Spiegel. Schelt sich zu. Warum nicht! „Hab ich mich zu schämen? Wer mir?“ Das Gesicht im Spiegel ist schön. In selbstmitleid. Und lächelt Marie zu. „Nein!“ Marie wirft den Kopf in den Nacken. Schreit den Mantel. Die Tür aufgeschlossen. Marie geht.

Unten an der Ecke wartet schon Fritz. Umfremt in ungeduldigem Ernst die Pfosten, bleibt mandelmäßig für einige Sekunden stehen, liest irgendein belangloses Wort da, das er liest und das ihm nichts sagt. Marie steht es, bleibt stehen, blickt in einen Hausseingang, steht ihm weiter zu und muß plötzlich leise anfluchen. Sie ruft hinüber und ruft zurück in das Dunkel, schließt wieder den Kopf vor, betrachtet belustigt Fritz, wie er schielend blickt und sich verwandelt umfremt. Sie ruft wieder. Jetzt hat er sie gesehen, lacht auf und springt herbei, macht die Gliedernde und küßt sie. Ungeniert, daß Marie sich schämt.

Fritz hebt ganz still. In sonderbaren Gedanken. Seine Augenbrauen rücken zusammen, seine Nasenflügel spielen und schnuppern. Was ist das? Diesen Duft kennt er doch. Natürlich: Federparfüm. Einen Schritt zurück. Er sieht Marie an. Sieht und ist marionett verblüfft, plötzlich verlegen. Marie hat den Grund erkannt.

Sie kommt über und über auf und weiß nicht, wie sie sich rechtfertigen soll, ob sie sich schämen muß. Da plötzlich wieder das — dem Kopf in den Nacken, ein selbstbewusstes, stolzes Anfluchen. Fritz erwacht dabei, kommt wieder zu sich.

„Nein, Marie!“ Und dann leitet, etwas abgeschafft, stehend. „Schon bist du, Marie!“ Schon bist du.“ Marie lacht auf. Geheime Absicht. Greift seinen Arm. „Kommt!“

Sie schlendern die Potsdamer Straße hinunter. Da ist noch Leben: Schwärmen, Automobile, Wagen, Radler, Straßenbahn, Krach und über allem das groß jährliche Humm der Stadtbewohner. Es wird immer, den Fahrplan zu überqueren. Wie es immer ist, an den Läden vorbei zu gehen, ohne stehen zu bleiben. Marie kommt ja so selten in die Stadt.

Einige Straßen weiter in das Tanzlokal. Fritz löst die Eintrittskarten, sie geben ihre Mäntel ab und nun — Nierenräume, Nierenfülle, Naden, Musik, lichernde Säure, Naden, Naden, Naden. Marie steht verwirrt. Das ist Neues. Sie muß sich erst zurechtfinden, muß sich erst daran gewöhnen. So sehr überrollt es.

In der tiefen Halle — Fritz erzählt, daß sie einmal früher eine Wirtshalle gewesen war — tanzen die Menschen. Tanzen, trinkend, sich unterhaltend, sich amüsiert, lachend, sich lachend, geinunden. Ein verwirrendes Anblick! Zwei große Musikkapellen, zwei kleinere Streichorchester, die sitzen sich ab. So ist händig Musik, kaum eine Minute ohne Musik, ohne Tanz.

In der Mitte ein fast straßendreier Gang. Voll von Pärchen, die in Stimmung sind und dort warten, voll von Eingelängern, die sich lachen oder den Pärchen nachjagen. Dem Mann das Mädchen, der Frau den Mann abladen. Links und rechts Tische, alle geputzt, alle geputzt. Marie wartet mit Fritz langsam und neugierig vorwärts. Sie spürt Blicke, die auffordern, nicht verhalten zwinkernde Augen. Merkwürdig ihr selbst, sie muß darüber lachen. Wie Fritz, dem sie ihre Beobachtung erzählt. Der zeigt ihr nun die beiden riesigen Tanzparkette, links und rechts je eine Tanzfläche. Marie ist sprachlos. Wie ein in rotende Bewegung verlegter Bienschwamm drängt es sich da, sich neckend und lächelnd. Die Blasmusik wird lärmender, die Posaunen taktieren mit hellem Schmettern, die Pauken unterbrechen mit dampfen Schlägen. Nieder packt die Tänzer, Naden, Schreie, Jurne: Schmetter! Die Takte überströmen, überhimmeln sich, die Parkette rufen. Wirbelnder Taumel, über dem, von Bogentampen grell durchdrungen, graublau die Rauchwolke tauender Zigaretten und Zigaretten schwanke und zittert. Die Luft ist immer und selbstmitleid hemmend; herblühtlich duftendes Parfüm liegt in der Luft und mischt sich mit dem feuchten Dunst heißer, freilebender Leiber, mit Kaffee- und Speisengeruch und dem Alkohol, der aus tauenden Gläsern verdunstet. Marie hebt noch immer da, steht zu, hört, wie die Kavelle oben, selber angeleitet, immer höher wird und das Gläserklirren und Züßelcharren überflutet.

Da fühlt Marie sich plötzlich gepackt. Von Fritz, der sie mit sich reißt, auf das Parkett, mitten hinein unter die Tröckenden, Drängenden, Nierennden, Lachenden, Särcierenden. Fritz wirbelt Marie herum, daß ihr Atem stockt und sie Fritz nicht begreift. Bis sie das verquast und mit geflohenen Augen sich willig ihm überläßt, alles verquast hat und hemmungslos schon aufsteigt. „Fritz! Fritz! Weiter! Tänzer! Schöner!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Tragödie eines polnischen Schnitters

Von Landsleuten ausgeplündert

Er tötet seine Braut - Der „Dejterreicher“

Der 46 jährige Schnitter Paul Treka kam bereits vor dem Krieg nach Deutschland. Er arbeitete auf verschiedenen Gütern und brühte nur selten seine Verwandten in Polen. Seit sechs Jahren lebt er mit einer Schnitterin Franziska; sie verdingen sich auf denselben Arbeitsstellen. Japen jeden Pfennig, gönnen sich nichts. Ihre letzte Arbeitshelle war in Fahrland bei Potsdam. Endlich haben sie ein rundes Schmuckchen beisammen - 1200 Mark. Sie wollten nach Polen und heiraten. Franziska muß noch ins polnische Konsulat nach einem Paß.

Am 10. November begehen sich beide zur Steinfürstenstraße und stellen beim Konsul den Antrag. Auf dem Rückwege zum Potsdamer Bahnhof werden sie auf der Potsdamer Straße vor zwei Landsleuten angesprochen:

woher, wohin usw. Am 12. November holen sie den Paß. Nun können sie reisen. Hebermorgen soll es losgehen. Auf der Potsdamer Straße treffen sie ihre neuen Bekannten von vorgertern: Alles in Ordnung? „Ja.“ „Moment, wir geben eine Lage aus.“ Im Lokal sitzt an einem Tisch ein Mann. „Das ist ein Dejterreicher, ein Heirereicher Herr. Der Dollar zu wechseln, gibt sie billig ab. „Wißt du nicht, einwechseln? Wir spielen ihm einen Schabernack, bringen ihn um seine Dollar.“ Treka ist einverstanden.

Der „Dejterreicher“ legt seine Dollars im Taschentuch auf den Tisch, Treka fügt seine 1200 Mark, auch einer der beiden neuen Bekannten 50 Mark dazu.

Treka wird das Taschentuch mit dem ganzen Geld in die Brusttasche gesteckt,

er soll nun in Begleitung der Franziska und eines der beiden Landsleute zum Potsdamer Bahnhof, um die Papiercheine in Silbergeld einzumwechseln.

Der „Dejterreicher“ und der andere Landsmann wollen im Lokal ihre Rückkehr abwarten. In Wirklichkeit soll jener um seine Dollar gebracht werden, so sagten die Landsleute. Kaum sind sie auf der Straße, so verschwindet der polnische Landsmann. Treka und Franziska bleiben verdukt stehen. Sie schöpfen Verdacht, prüfen das Taschentuch auf seinen Inhalt und finden darin ... Papier, bloß Papier, kein Geld. Treka ist wie vor den Kopf geschlagen. Was nun? Alles aus! Er sucht nach den neuen Bekannten - keine Spur. Es bleibt nichts übrig, als nach Fahrland in die Schnitterkaserne zurückzufahren. Deshalb werden sie sich nicht an die Polizei? Hat er aber nicht selbst den „Dejterreicher“ betrogen wollen?

In der Kammer der Schnitterkaserne saß Treka Verzweiflung.

Adieu Heimat, adieu Heirat. Wie wird er mehr 1200 Mark zusammen haben; er ist 46 Jahre, Franziska 48, bald kommt die Zeit, da sie niemand mehr in Arbeit nimmt, es gibt ja genug junge Schnitter. Das Leben hat keinen Sinn mehr. „Franziska, gehen wir ins Wasser!“ „Lach doch, Paul, wer wird denn gleich so verzweifeln, warten wir den Morgen ab.“ Treka geht in die Kneipe und beißt sich. Es sind die letzten heißen Mark, die er und Franziska besitzen. Der Schlaf ist kurz und dumpf. Der Morgen tübe. „Jetzt gehen wir aber, Franziska, jetzt ist es Zeit!“ „Paul, ... sie widerspricht, „Franziska ...!“

Er wird heftig. Sie widerspricht noch entschiedener, er ist außer sich, im nächsten Augenblick prächmetert der Amboss ihr den Kopf. Jetzt bleibt ihm nur noch der Tod. In der Kneipe vertritt er noch die letzten Pfennige, dann will er zur Kneipe und ins Wasser. „Mittler, hier hast du den Schlüssel von meiner Kammer, gib ihn der Mädchen.“ Die Mädchen öffnet mit dem Schlüssel die Kammer,

auf dem Boden mit zerquetschtem Schädel Franziska

Paul wird noch in der Kneipe verhaftet. Ungefähr so schildert der unglückliche Schnitter Treka als Zeuge vor dem Schöffengericht Mitte keine Tragödie. Er weint. Er erwartet nichts mehr vom Leben. Auf der Anklagebank wegen Betruges seine beiden Landsleute, Buganowski und Kuffinski, die ihn um sein Vermögen gebracht und zum Mörder an seiner Braut gemacht. Sie leugnen, wollen mit der Sache nichts zu tun haben - obgleich der eine bereits wegen eines ähnlichen Betruges verurteilt ist. Der „Dejterreicher“ Jedwilk sei es gewesen.

Treka erkennt sie nicht wieder,

eben deshalb bestritten sie die Tat. Hat aber nicht ein jeder von ihnen 300 Mark bekommen? Und hat Jedwilk nicht am Tage darauf dem Buganowski einen Wehrschmitt in die Wangen beigebracht - die tiefe Narbe ist noch heute zu sehen - weil dieser seinem Kumpan, der ihm die 300 Mark im starken Spiel abgenommen hatte, mit Verrat an die Polizei drohte. Niemand glaubt ihnen die Märchen, die sie mit frecher Stirn dem Gericht aufzählen. Der Staatsanwalt beantragt 1 1/2 Jahr Gefängnis für Buganowski, ein Jahr für Kuffinski.

Dem Gericht ist das zu wenig. Drei Jahre Gefängnis für Buganowski, zwei Jahre Gefängnis für Kuffinski, drei Jahre Ehrverlust für jeden der beiden lautet die Strafe. „Sie haben ihren Landsmann um den letzten Pfennig gebracht,“ sagt der Vorsitzende in der Urteilsbegründung. „Sie haben ihm alles genommen,

was er in seinem mühseligen Leben erarbeitet hatte,

sie haben den Tod seiner Braut auf ihrem Gewissen und auch sein Leben vernichtet ...!“

Paul Treka hat das Urteil nicht gehört, er war bereits in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt, dort harret er seines eigenen Prozesses - wegen Todschlag an seiner Braut. Er wird milde Richter finden ...

Komödie der Irrungen

Um einen Tausender

In Landau entdeckte ein Landwirtschaf eine wahre „Komödie der Irrungen“. - Im Vorraum einer Bank hob ein Mädchen einen künftigen Tausender vom Boden auf und wandte sich damit an zwei Herren, die in der Nähe standen, mit der Frage, ob sie etwa den Schein verloren hätten. Der eine der beiden besaß prächtiger Weise und steckte den Tausender, den er für einen unglücklichen Irrtum hielt, lächelnd in die Tasche. In der Straßenbahn hielt er ihn im Scherz, dem Schaffner zum Wechseln hin. Der ganze Straßenbahnwagen belachte den netten Wit, und der Herr verknüpfte den „Auftationschein“ und wart ihm beim Aussteigen in einen Straßen-Papierkorb. - Am nächsten Tage meldete eine Firma den Schaffner, der einem Feten bei der Abhebung einer Geldsumme am Bankschalter verlorengegangen war, zu Verlust. In Landau sollen seit drei Tagen verchiedene Menschen mit sehr langen Gesichtern herumlaufen.

Ein Zeichen der Zeit: kein Mensch weiß überhaupt noch, wie ein Landwirtschaf aussehen mag.

Der verkannte Staubsauger

Ihre Sachkenntnis

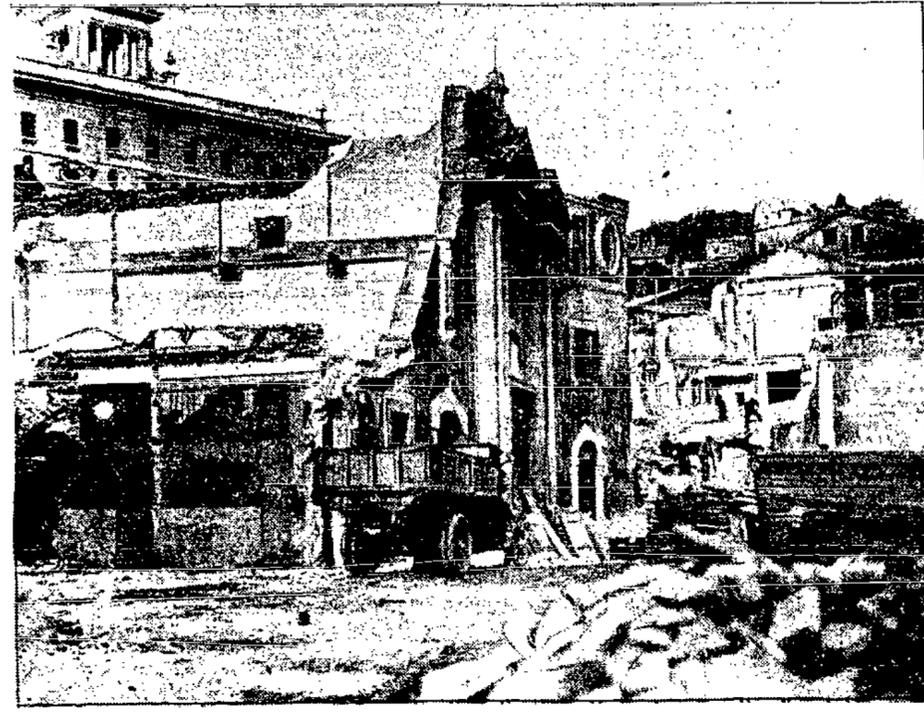
Auch die Anordentlichkeit hat ihre Erfahrungsberichtigung! Das hat besonders Signore Antonio Belloni, ein bekannter Antiquitätenhändler in Brescia (Oberitalien) erfahren. Einige Diebe stalteten seiner Sammlung dieser Tage einen diskreten Nachschuß

ab. Sie verfügten unzweifelhaft über entsprechende Fachkenntnisse, denn sie nahmen nur das wertvollste Stück der ganzen Sammlung, ein uraltes italienisches Dejter-Cello mit. Der Sammler bemerkte am nächsten Morgen sofort den Verlust des eigenen Cellokastens und durchsuchte das ganze Haus. Zu seinem Erstaunen fand er dabei in einem vergessenen Winkel - ohne Behälter - das Cello wieder. Seine Haushälterin hatte das Instrument dort hingestellt, da sie den Cellokasten als willkommenen Aufenthalt für häusliche Utensilien betrachtete, und die Diebe hatten einen Staubsauger erbeutet.

Beinahe lebendig begraben

Der Scheintote

Ein ungewöhnlicher Fall von Scheintod hat sich in Konstanz am Bodensee ereignet. Alle Vorbereitungen zum Begräbnis waren schon getroffen, als der Scheintote, ein 23jähriger junger Mann, im letzten Augenblick noch den Sarg zertrümmern und somit seinem Schicksal entkommen konnte. Er hatte, wie die „B. Z.“ berichtet, zwar die Besprechungen an seinem eigenen Begräbnis mitanhören, aber keinen Laut von sich geben oder sich überhaupt rühren können. Die eigentümliche Erscheinung ist nach Feststellung der Ärzte auf einen Starrkrampf zurückzuführen.



Zwischen Oste und Elbe - ein großer See

Schwere Sturmschäden in Norddeutschland - Ein Deich gebrochen

Aus dem Interesse- und vor allem aus dem Untersteggebiet liegen Meldungen über zahlreiche Sturmschäden vor. Bei Brobergen ist der Ostdeich gebrochen. Seit Sonnabend früh sind die Bewohner dabei, die Bruchstellen zu dichten. Die Niederung bildet einen großen See. An vielen Stellen ist das Wasser in die Häuser eingedrungen. In einzelnen Fällen mußten Familien auf den Boden flüchten und das Vieh mit in den Oberstod hinaufnehmen. In Stade und auf Krautsand sind die Schäden an sich nicht so groß, doch ist Krautsand seit drei Tagen ohne elektrisches Licht. Bei Western wurde ein Bädergelecke auf seinem Fahrrad vom Sturm gegen ein Auto geschleudert und erlitt dabei schwere Verletzungen. Bei Bülkau wurde eine Molkerei abgedeckt. Die Trümmer wurden vom Sturm 50 Meter weit geschleudert.

Defan bringt Zug zur Entgleisung

Durch den heftigen Sturm wurde Sonnabend vormittag auf der Nebenstrecke Perleberg-Britz zwischen den Stationen Garz und Hoppentrade ein Kleinbahnzug aus den Schienen gestürzt. Dabei kam der Zugführer Biegel ums Leben. Wie die „B. Z.“ meldet, sind die Telephonleitungen zerstört, so daß sich noch nicht feststellen läßt, ob noch weitere Personen zu Schaden gekommen sind.

Wintergewitter im Rheinland

Ueber Köln und Umgegend ging Sonnabend nachmittag bei heftigem Schneegestöber ein Wintergewitter nieder. Fremdwelcher Schaden wurde, soweit bisher bekannt, durch das Gewitter nicht angerichtet.

Eine Universität schlägt den Höhenrekord

45 Stockwerke

Die neu erbaute Universität der nordamerikanischen Stadt Pittsburg geht ihrer Vollendung entgegen. Da den Behörden zum Bau des Bildungsinstituts nur ein äußerst beschränkter Raum zur Verfügung stand, entschlossen sie sich kurzerhand, die Ausdehnung der Gebäude in die Höhe, statt in die Breite zu verlegen. Das Gebäude gleicht einem modernen Großstadt-Wolkenkratzer und besitzt eine Höhe von 160 Metern. In insgesamt 45 Stockwerken sind in überhöhter Reihe Hörsäle, Laboratorien und Amisräume, durch Fahrtritte miteinander verbunden, untergebracht. Besonders Rücksicht wurde auf die Einrichtung einer umfangreichen Bibliothek genommen. Die Wolkenkratzer-Universität soll u. a. auch eine Kapelle und Kranzräume für die Studierenden.

Der Toilette-Fehler

Betrunkener Juwelndieb

Ein vor Wochen in Freiburg verübter Einbruch in einen der größten Juwelierläden der Stadt konnte dieser Tage auf eine or-

30 Millionen für Schmiegelder

Was die Führer der Chicagoer Unterwelt verdienen

Obwar alarmierende Berichte den Meist Sad Lamenda u bewährlichem Maße untergraben so haben scheinbar, dürfte es in Chicago noch eine ansehnliche Zahl recht gut situierten Vandenführer geben. Ganz abgesehen muß man natürlich von Al Capone selbst, dem ungeliebten König der Unterwelt, dessen Einkommen im letzten Jahre vom Distrikts-Staatsanwalt nach Auftrag von 30 Millionen für „Schmiegegelder“ noch immer auf 40 Millionen Dollars geschätzt wurde. Aber auch das Einkommen der unteren Grade der Vandenführer erweist man aus dem Bericht über eine Gerichtsverhandlung, die sich kürzlich mit Tad Curzio, dem Generalbevollmächtigten Al Capones beschäftigte.

Man machte ihm vor Gericht keinen anderen Vorwurf, als den der Steuerhinterziehung für seine enormen Einnahmen. Sein Jahreseinkommen belief sich nach den Feststellungen des Gerichts auf rund 1 Million Dollar, so daß er wegen Hinterziehung von über 200 000 Dollar Vermögenssteuer zu 18 000 Dollar Geldstrafe verurteilt wurde.

Großer Goldklumpen in Australien gefunden

6000 Pfund Sterling Wert

Der 17jährige Sohn eines Goldgräbers in Parkville fand, wie aus Perth (Westaustralien) gemeldet wird, einen Goldklumpen, der 15 1/2 Unzen schwer ist und einen Wert von rund 6000 Pfund Sterling hat. Es ist dies der größte Goldklumpen, der jemals in Westaustralien gefunden worden ist.

Der Vatikan wird umgewühlt

In der ganzen Vatikanstadt wird zur Zeit emsig gearbeitet. Eine besondere Eisenbahn wird gebaut, mit der der Aufschlag an die italienische Staatsbahn hergestellt wird. Gleichzeitig wird auch eine ganze Reihe alter Häuser niedergedrissen, um Platz nicht nur für die Bahn, sondern auch für die verschiedenen Neubauten zu schaffen, unter denen besonders ein neuer Palast für die Mardinale und die neue Radiostation hervorzuheben ist. - Unser Bild zeigt die Abbrucharbeiten an der alten Kirche von St. Anna, die das Schicksal zahlreicher anderer alter Bauten teilt.

Maßnahmen gegen Pariser Wertpapierhändler

Die Bankiers

„Matin“ behauptet, bei der Heberwachung von Wrisenoperationen habe die Pariser Polizei Freitag Operationen von Finanzleuten aufgedeckt, die sich als Bankiers bezichtigten und für Rechnung einer deutsch-holländischen Gruppe in ziemlich großer Anzahl Wertpapiere auf den Markt brachten, um deren Kursrückgang hervorzuufen. Drei dieser Finanzleute seien von dem Polizeikommissar über die Operationen der letzten Tage vernommen worden. Die Akten des Verhörs seien der Staatsanwaltschaft übermittelt worden, die zweifelslos ohne eine gerichtliche Untersuchung einleiten lassen werde. Auch seien Maßnahmen verwaltungstechnischer Art gegen die betreffenden Finanzleute zu erwarten.

Ein schwerer Hecht

Ein unangenehmes Abenteuer, das leicht tragisch enden konnte, ist einem Fischer bei Dijon passiert. In seiner Angel hatte sich ein so großer Hecht festgeklammert, daß durch die verzweifelten Versuche des Fischers, sich von der Angel loszureißen, der Angler ins Wasser stürzte. Passanten holten den Fischer mit Angel und Hecht aus dem Wasser.

Ratten hören Radio

Die Rattenfamilie

Ein bekanntes Tanz-Etablissement in Bristol verankaltete jetzt einiger Zeit Kundstübertragung von Tanzmusik aber größeren europäischen Stationen. Diese Übertragungen erlitten manchmal starke Störungen, ohne daß man sich deren Herkunft erklären konnte. Jetzt machte man die überraschende Feststellung, daß sich eine ganze Rattenfamilie in der Verteileranlage eingenistet hatte. Die Übertragungen waren immer nur dann einwandfrei, wenn die Grauröde gerade einen Ausflug machte.

Eiscreme - das große Geschäft

Die Eiscreme-Fabriken der Vereinigten Staaten haben im Jahre 1930 besonders große Geschäfte gemacht. Es wurden im letzten Sommer von der amerikanischen Bevölkerung 1 600 000 000 Liter Eiscreme im Werte von 288 Millionen Dollar verzehrt.

Sport-Turnen-Spiel

Die Spiele der Arbeitersportler

Reuschnee bedeckte die Spielfelder -- Trotzdem gute Spiele

F. Z. Schildli 1:1 gegen Emaus 1:5:3 (1:1) Eden 18:5

Eine stattliche Zuschauermenge umsäumte den Sportplatz in Emaus. Die drei Klassen tiefer spielende erste Elf des Platzhabers entpuppte sich als gefährliche Kampfmannschaft. Wohl bewies Schildli das reifere Können, doch des Gegners eifriges Spiel ließ das fehlende Können geschickt aus. Nach einer anfänglichen Überlegenheit der Schildli's, in der auch das erste Tor durch den Linksaußen geschossen wurde, gestaltete Emaus das Spiel ausgeglichen. Abwechselnd kommen beide Tore in Gefahr. Doch beide Torhüter sind nicht so leicht zu überwinden. Schildli erzwang einige Eden, die jedoch, weil sie schlecht geschossen wurden, keine Erfolge einbrachten. Kurz vor der Pause kann der Linksaußen der Emauser durch prächtigen Schuß den Ausgleich erzwingen. Die zweite Hälfte bringt zunächst verästeltes Feldspiel. Schildli gelangt der zweite Treffer und kurz darauf durch Straßenspieler das dritte Tor. Emaus schafft wiederum durch den Linksaußen ein 3:2. Der Schluß gehört Schildli.

Falte I gegen Einigkeit 1:8:0 (4:0) Eden 9:4

Einigkeit I führte das Spiel nur mit acht Mann durch. Falte war stets tonangebend. Doch des Gegners Eifer ließ das Spiel nicht einseitig werden.

Stern III gegen Tritenau 1:4:1 (2:1)

Die Tritenauer mußten sich nach der Pause der größeren Ausdauer des Gegners beugen.

„Adler“ Tempelburg feiert sein Stifterfest.

Die Sportabteilung der Erziehungsanstalt Tempelburg, die seit langem schon mit den Arbeitersportlern den sportlichen Verkehr pflegt, beging gestern ihr erstes Stifterfest. Für die erste Fußballmannschaft der Letzteren hatte man Tritenaus zweite Garnitur verpflichtet. Mit 2:1 blieb der Gastgeber Sieger.

Ebenso konnte mit 2:1 die I. Jugendmannschaft über Stern I. Jugend erfolgreich sein.

Nach den Spielen fand in der Turnhalle eine Hallenveranstaltung statt, in der neben Turnerspielen auch Konzerte und Theater geboten wurden. Die Turnhalle war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorsitzende der Abteilung betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß Dank erfruchtlicher Unterstützung durch die Anstaltsleitung der Verein gute Fortschritte macht. Auch der tatkräftigen Unterstützung des Vereins durch die Bezirksparteileitung im Arbeiter-Turn- und Sportbund wurde gedacht. Der Verein wird in Zukunft den Namen „Freundschaft“ tragen, um einer Verwechslung mit dem dem Arbeiter-Turn- und Sportverband angeschlossenen Verein „Adler“ Gr.-Waldorf zu vermeiden. Der turnerische Teil mit den von Knaben, Jugend und Männern an den verschiedenen Geräten angelegten Übungen bewies, daß auch hier fleißig geübt wird. Eine Pyramide, ein „Drei Trei“ beschloß die gelungene Veranstaltung.

das ausgezeichnete Spiel erzielt wurden. Ein interessantes Duell gab es zwischen den beiden alten Rivalen Fischer-Mannau und Schaefer-Erfurt, wobei Fischer mit knappen Vorsprung von 2:3 Sekunden siegreich blieb. Fischer fuhr auch auf der 1908 Meter langen Bahn die beste Zeit des Tages mit 1:54,7.

Überraschungen im Ballenverband

Im Ballenverband, Kreis Danzig, begann gestern mit zwei Vorkämpfen die Frühjahrsrunde. In beiden Treffen siegten die an letzter Stelle stehenden Vereine. Bei der augenblicklichen Stärke der Mannschaften dürfte es noch manche Enttäuschungen geben.

J. u. E. B gegen Preußen 3:2 (0:1)

Das Spiel beginnt mit sehr nervösen Angriffen der Platzbesitzer. Die Preußen wehren alle Angriffe ab und gehen ihrerseits zu Gegenaktionen über. Der Mittelflächer arbeitet anspornend, der Innenstürmer nimmt jedoch den Ball schlecht ab und so bleibt dem Gegner immer noch genügend Zeit, den Ball fortzuschaffen. Die zweite Ecke für Preußen wurde gut heringebacht und durch die linke Seite zum ersten Tor verwandelt.

Die zweite Spielhälfte sieht wieder Schwarzweiß im Angriff. Die Mannschaft kombiniert gut, der Torwart des J. u. E. B. bekommt alle Hände voll zu tun. In dieser Transperiode fällt durch Linksaußen das zweite Tor für Preußen. Es sind noch 20 Minuten zu spielen, und es war wohl niemand auf dem Platz, der noch an einen Sieg des J. u. E. B. glaubte aber es kam anders. Nach 5 Minuten stand die Partie 1:2 und 10 Minuten später war die Partie remis. Fast mit dem Schlußpfiff wurde zum dritten Tor eingelaufen. J. u. E. B. hat gewonnen. Preußen war die technisch reifere Mannschaft. Der Schiedsrichter leitete ruhig und sicher.

Sportverein Schuppottzei gegen 1919 Neufahrwasser 2:1 (1:0)

Der Danziger Meister, schwach im Sturm, mußte gestern eine einwandfreie Niederlage hinnehmen. Damit dürften auch wohl die Aussichten auf neue Meistertitel sehr gering sein. Was im Spiel dieser beiden Mannschaften besonders auffiel, war der Eifer, von technischen Feinheiten keine Spur. Die ganze erste Spielhälfte gehört fast ausschließlich der Schupo, deren Mittelflächer noch tadelloser Klauenabnahme zum ersten Tor einleitet. Weiterhin liegt Schupo im Angriff, hat jedoch mit den Torhütern Pech, selbst am leeren Tor wird vorbeigeschossen.

In der zweiten Halbzeit bestimmt sich der Danziger Meister auf seine Meistertitel. Spielt die erste Viertelstunde einen tadellosen Ball, kann auch nach 7 Minuten zum Ausgleich einfinden, muß dann aber wieder dem Platzbesitzer das Feld räumen, der bald das zweite Tor schießt und damit den Sieg sichert.

Rund um den Fußballsonntag

Die Spiele im Reich

Die Abgabe der gesamten Berliner Verbandsspiele war eine verfrühte Maßnahme; denn Wacker 04 und die Berliner Kickers konnten als einzige bei ausgezeichneten Bodenverhältnissen ein Gesellschaftsspiel austragen, das Wacker stets überlegen mit 3:0 (1:0) sicher gewann.

Im entscheidenden Kampf um die Stettiner Meisterschaft schlug am Sonntag R. V. Stettin mit 5:1 Preußen sehr sicher und setzte sich damit endgültig in den Besitz des Meistertitels. Preußen und Stettiner Z. C. stehen punktgleich auf dem zweiten Tabellenplatz.

In der

süddeutschen Meisterrunde

war in Konhof das Zusammentreffen der Spielvereinigungen Nürnberg mit dem Titelverteidiger Eintracht Frankfurt, das 6000 Zuschauer angelockt hatte, das Spiel des Tages. In einem wirklich meisterschaftlichen Kampf siegten die Nürnberger knapp 2:1 (1:0).

Durch den Vorteil des eigenen Platzes konnte Z. R. Waldhof Mannheim mit 3:1 (1:1) Wormatia Worms eine Niederlage beibringen. Auch Bayern München zeigte sich auf heimischem Spielgrund dem F. K. Firminiens mit 6:2 (4:0) klar überlegen.

In den Trostrunden gab es die erwarteten Ergebnisse. In der Abteilung Südbot mußten die führenden Schwaben Augsburg durch den F. C. Hirsheim mit 2:1 (1:1) die erste Niederlage einstecken. Der F. C. Nürnberg zeigte sich einmal von seiner besseren Seite und holte gegen KSV Eintracht mit 4:0 (2:0) seinen ersten Sieg heraus. In der Abteilung Nordwest trennten sich die Tabellenführer Abwärts Ludwigs-hagen und V. J. L. Neuenburg beim Stande 1:1 (1:0).

In den

norddeutschen Verbandsspielen

siegte der Hamburger Z. V. über Union Alst 4:0, während Altona 93 gegen St. Georg nur ein 3:3 unentschieden herausholte. Damit führt in Groß-Hamburg jetzt der Hamburger Z. V. mit zwei Punkten vor Altona 93.

Im Südbereich konnte Arminia Hannover ihre Spitzenposition durch einen überlegenen Sieg mit 6:1 über Hannover 96 weiter festhalten.

In Mitteldeutschland waren am Sonntag zahlreiche Spielplätze in schlechter Beschaffenheit, so daß sich mehrere Ausfälle ergaben. Im Saalegau besiegte Wacker mit 7:3 Borussia-Halle und wurde damit als Gaumeister festgesetzt.

In Südbotdeutschland interessierte das zweite Entscheidungsspiel um die Breslauer Meisterschaft zwischen Z. C. 08 und F. R. 06 Breslau, das vor 3000 Zuschauern 1:1 endete. Der eine Punkt genügt für Breslau 08, um den Meistertitel erneut erfolgreich zu verteidigen.

Die alten Meister ungeschlagen

Deutsche Kunstlaufmeisterschaften

Infolge der Wetterlage mußten die Deutschen Kunstlaufmeisterschaften 1931 in Schierke an einem Tage abgewandelt werden. Nur unter Ausbietung aller Kräfte gelang es Sonntag früh, die 300 Quadratmeter große Fläche in Schierke von den in der Nacht gefallenen Schneemassen zu säubern. Vor zahlreichen Zuschauern verteidigten in allen drei Kategorien die alten Meister ihre Titel mit Erfolg, bei den Herren der Münchener Vater-Vogel, bei den Damen die Berliner Meisterin Fräulein Klebe und bei den Paaren das Ehepaar Gasse, das sich im Vorjahre noch als Kishauer-Gasse in die Siegerliste eingetragen hatte. In einem Schaulaufen der erst 14-jährigen Edith Michaelis-Berlin sah man einen vielversprechenden Nachwuchs.

Bayerns Amateure siegen in Stockholm

In allen Gewichtsklassen wurden die Schweden geschlagen

Die Amateurborer von Bayern befinden sich nach ihrem Wiener Absteher bereits wieder auf Meisen. Am Freitagabend gab es in Stockholm eine gut besuchte, eindrucksvolle Größtmannschaftsvorstellung. Die mit großem Beifall empfangenen Süddeutschen konnten in allen Gewichtsklassen siegreich bleiben und die betreffenden Kämpfe sogar durch 1. o. gewinnen.

Ergebnisse: Im Fliegengewicht schlägt Hofmeister-Bayern Kroll-Schweden nach Punkten; Paulant; Jalarzi-Bayern schlägt Rahm-Stockholm durch Abbruch seitens der Schweden in der ersten Runde; Federgewicht: Schlein-Hofer-Bayern schlägt Wigander-Stockholm in der ersten Runde 1. o.; Beller-gewicht: Schmidt-Bayern schlägt Westerberga-Stockholm in der ersten Runde durch Abbruch, da der Schwede sich der rechten Arm ausgereckt hatte; Halbschwergewicht: G. Rauf-Bayern schlägt Gösta Karlsson-Stockholm durch technischen 1. o. in der dritten Runde; Schwergewicht: Kurt Hamann-Bayern schlägt S. Nilsson-Stockholm nach Punkten.

Köln führt in Barcelona 5:3

In der Fortsetzung des Tennistätewettkampfes Köln-Barcelona in der spanischen Hafenstadt fanden sich die westdeutschen Vertreter erheblich besser mit den Verhältnissen ab und konnten am zweiten Spieltage von 4 Begegnungen drei siegreich beenden.

Ergebnisse: Herrendoppel: Maier-Eindreu (Barcelona) gegen Kuhlmann-Nourney (Köln) 6:3, 5:7, 6:2, 4:6, 6:3; Damendoppel: Köst-Krahwinkel (Köln) gegen Marret-Torras (Barcelona) 6:1, 6:2; gemischtes Doppel: Köst-Nourney (Köln) gegen Marret-Eindreu (Barcelona) 2:6, 6:1, 6:4; Krahwinkel-Kuhlmann (Köln) gegen Torras-Maier (Barcelona) 7:5, 8:6.

Gymnastik-Schülervorführung

Die Gymnastik-Schule Erna Goldstein veranstaltete gestern Abend im Danziger Hof eine Schülervorführung. Der Zweck war nicht, so wurde im Programm ausdrücklich betont, Leistungen von Meister-Schülerinnen zu bieten, sondern einen von Anfängerinnen ausgeführten Auschnitt aus der Arbeitsweise der nach dem Wenigebach-System arbeitenden Schule zu geben. Das Programm sah die verschiedensten Übungen vor, die einen recht guten Ueberblick vermitteln. Am meisten Interesse fanden — mit Recht — einige Atemübungen. Das Publikum war sehr dankbar und spendete den durchschnittlich guten Demonstrationen reichen Beifall.

Kanada schlägt Europa

Ein Augenblick aus dem großen Spiel der Kanadier gegen die europäische Eishockey-Repräsentative. Von links nach rechts: Torwart, Eishockeyspieler, Waston, der beste Ständer und beste Mann des Tages, Kreisel, der europäische Torwart Leineweber (am Boden liegend) und Hämer.

Auch in Prag Sieger

Mit seiner besseren Gelegenheit als in einem Spiel der kanadischen Eishockeymannschaft der Manitoba-Universität konnte am Sonntagabend das neue Eishockeystadion in Prag eröffnet werden. Der Kampf der Kanadier gegen den V. T. C. Prag hatte über 7000 Zuschauer angelockt. Der V. T. C. Prag erlitt sich der Mitwirkung seines Mitgliebes Waston und kam dank dieser Verärgerung und der vorzüglichen Leistung von Macecek nur zu einer knappen Niederlage. Die Kanadier siegten schließlich mit 2:0 (1:0 1:0 0:0). Die Tore erzielten Morris und Hill. Am Schlußdrittel hatten die Praager mehrfach Gelegenheit, den Ehrentreuer zu erzielen, doch Putte im Tor der Kanadier war einfach unüberwindbar.



Deutsche Eishockeymeisterschaft

Königsberg schlägt Kiekersee

Am Sonntag konnte bei glänzenden Eisverhältnissen mit den Spielen um die Deutsche Eishockeymeisterschaft auf dem Kiekersee begonnen werden. Im einleitenden Treffen hatte der SC. Kiekersee wenig Mühe, den spielschwachen südwestdeutschen Meister, E.V. Schneemägen, mit 10:0 (3:0, 2:0, 5:0) abzufertigen. Im zweiten Spiel des Tages kam der Berliner Schlittschuhklub über den Münchener Eislaufverein nur zu einem mageren 3:1-Erfolg (1:1, 2:0, 0:0). Die Überraschung des ersten Tages war jedoch der Sieg des VfL Königsberg über den SC. Kiekersee mit 4:3 (1:2, 2:0, 1:1). Die Dispreußen waren den Bayern, bei denen sich das Fehlen des in Berlin verletzten Slovogt bemerkbar machte, an Schnelligkeit glatt überlegen.

Biererbobmeisterschaft im Schneetreiben

Der bisherige Meister bewährt sich

Sie am Vortage bei der deutschen Zweierbobmeisterschaft, so litt auch am Sonntag die Austragung der deutschen Biererbobmeisterschaft recht erheblich unter dem starken Schneetreiben, das in der Nacht und auch während des ganzen Tages unvermindert anhielt. Man entschloß sich daher für eine verkürzte Strecke von 1500 Meter. Der erste Lauf konnte noch bei guten Bahnverhältnissen durchgeführt werden, und hier erzielte der bisherige Meister Hiltan-Garrecht auf Bob „Olympia“ in 1:30,4 Minuten die beste Zeit des Tages. Ueberaus gut schnitten die Vertreter des Berliner Schlittschuhklubs ab, die die nächsten vier Plätze belegten. Die von zahlreichen Zuschauern besuchten Rennen verliefen ohne jeden Unfall.

Die Thüringer Meisterschaft

im Biererbob wurde am Sonntag in Oberhof ausgetragen. Trotz starken Schneefalles in den letzten Tagen war die Bahn gut, so

Grenzmarkmeister gewinnt auch Westpreußenmeisterschaft

Polizei SV. Elbing gegen Viktoria Elbing 3:1 (3:0)

Vor mehr als 1000 Zuschauern standen sich der Grenzmarkmeister und die Liga von Viktoria im Kampf um die westpreußische Fußballmeisterschaft am Sonntagmittag auf dem Jahnsplatz gegenüber. Die Mannschaft lieferte sich einen harten zähen Kampf, der in der ersten Halbzeit eine Überlegenheit der Polizei zeigte. Sie waren im Feldspiel besser, auch zeigten ihre Stürmer größere Entschlossenheit vor dem Tor. Der Viktoria Sturm war zu schwach, um sich gegen die starke Polizeimannschaft durchsetzen zu können. In der zweiten Halbzeit hatte Viktoria mehr vom Spiel, konnte aber nur durch einen Elfmeter das Ehrentor erzielen. Pracek-Elbinger SV. 05 als Schiedsrichter hatte einen schweren Stand, da einige seiner Entscheidungen von den Zuschauern lebhaft kritisiert wurden.

Neue Erfolge von Thunberg

Im neuen Eishockeystadion zu Engelberg kam am Sonntagabend der erste Teil des Internationalen Eishockeilaufens zum Ausklang. In den beiden Wettbewerben des ersten Tages siegte Finnlands Altmeister Claas Thunberg über 3000 Meter in 4:54 vor dem Holländer Hoopmann und über 1000 Meter in 1:38,2 vor seinem Landsmann Blomquist.

Neufel schlägt Uffelman 1:0

Nach längerer Pause wurden im Leipziger Zoo am Sonntagabend wieder Berufsboxkämpfe veranstaltet die jedoch mit 1500 Zuschauern nur schwach besucht waren. Im Hauptkampf schlug Neufel den Uffelman in der 2. Runde durch 1. o. nachdem der Westdeutsche Barmer schon in der ersten Runde viermal die Breiter aufgedrückt hatte. Gedrückt-Beipzig erhielt gegen den Kölner Frawitt ein schmeichelhaftes Unentschieden, während Buchbaum-Köln über die gleiche Distanz Pottsch-Beipzig nach Punkten schlug. Pottsch-Beipzig siegte über Kern-Berlin verdient nach Punkten.

Die Ärzte in Opposition gegen den Senat

Gegen Verschlechterung der Krankenversicherung - Der Standpunkt der ärztlichen Organisation

Die hiesige Berufsvereinigung der Ärzte, die Landesvertretung der Ärzte, hat zu der beabsichtigten Aenderung der Reichsversicherungsordnung Stellung genommen mit dem Ergebnis, daß die geplanten Aenderungen entschieden abzulehnen sind.

Die Berufsvereinigung der Ärzte geht von der Erwägung aus, daß das Ziel der Senatsvorlage sein soll, bei der Sozialversicherung Erparnisse zu machen. Diese Erparnisse sollen für andere staatsnotwendige Aufgaben verwendet werden, so daß eine weitere Belastung der wertvollen Bevölkerung nicht eintritt.

Die Berufsvereinigung stellt sich die Aufgabe, zu prüfen, ob nach ihren Fachkenntnissen die Vorschläge zum Ziele führen werden.

Als reine Sparmaßnahmen stellen sich dar, die Zulage zu dem § 182 der RVO., die für jede Krankeivertreibung eine Zahlung von 0,50 M. von jedem Krankengeld und zu dem § 187 der RVO., die für die Vergabe eines Krankenschwimmers eine Gebühr von 0,50 M. verlangen. Man hofft wohl durch die Einnahmen aus den Gebühren und durch die vorläufige Einschränkung der Inanspruchnahme der Ärzte erhebliche Erparnisse zu erzielen. Als diese Maßnahme im Deutschen Reich eingeführt wurde, galt sie unbeschränkt für jeden erkrankten Versicherten. Sie hatte daher

eine schockartige Wirkung.

Später wurden jedoch in Deutschland die Bestimmungen wesentlich gemildert, und auch in der hiesigen Vorlage sind die geänderten Bestimmungen enthalten. Schon aus diesem Grunde ist von ihr eine Wirkung, wie sie in Deutschland zuerst auftrat, nicht zu erwarten, ja wenn man den deutschen Erfahrungen bereits einige Beweiskräfte beimessen will, muß ihre Wirksamkeit ständig sinken. Wer wirklich die Sache ausüben will, läßt sich durch Zweien von 50 Pf. (die Medizin braucht er ja nicht abzuholen) nicht abschrecken. Wohl werden einige Bagatelldfälle den Ärzten nicht ausfallen, aber dafür mehrten sich auch wieder die Fälle, in denen

der Arzt um der entstehenden Kosten willen nicht frühzeitig genug gerufen wird,

und dadurch erwachsen der Kasse höhere finanzielle Belastung und den Versicherten gesundheitliche Schädigungen. Es erscheint doch völlig widersinnig, ja vielleicht sogar rechtlich anfechtbar, von jemandem, der sich für den Krankheitsfall versichert hat, bei Eintritt des Versicherungsfalles eine besondere Zahlung zu verlangen. Jedenfalls liegt darin eine Sonderbehandlung der Personen, die gerade durch die Krankenversicherung geschützt werden sollen.

Ob die erzielten Erparnisse die bestimmt zu erwartenden Schädigungen der Volksgesundheit durch verspätete Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe völlig ausgleichen werden, ist mindestens fraglich, zumal ein erheblicher Teil der Erparnisse schon durch die gleichzeitig den Kassen auferlegte Einführung der Familienversicherung als Pfllichtleistung wieder verbraucht wird.

Schärfsten Einwurf erhebt die Ärzteschaft gegen den Zusatz zu § 368 RVO. Die gesetzliche Festlegung der Berufspflichten ihres Standes, die in der Gesetzgebung beispiellos da steht.

empfindet die Ärzteschaft als ein durch nichts begründetes Migrantenprivileg

gegen einen Stand, der durch seine stets bewiesene Pflichterfüllung und seine hervorragenden Leistungen im Dienste der Volksgesundheit in der ganzen Welt das höchste Ansehen genießt, der außerdem durch die auf seinen Wunsch geschaffenen staatlichen Einrichtungen der Ärztekammern und Ehrentitel und durch die selbst geschaffene Standesordnung seine Mitglieder bezüglich strenger Beobachtung ihrer Standespflichten ständig überwacht.

Die weiteren Bestimmungen dieses Paragraphen betreffend gesetzliche Festlegung eines Kontrollarztesystems bei den Krankenkassen erscheinen überflüssig, da entsprechende vertragliche Einrichtungen hier bereits seit Jahren bestehen und bisher zu Beanstandungen keine Veranlassung gegeben haben.

Die Aenderung des § 370, wonach eine Krankenkasse durch die Aufsichtsbehörde ermächtigt werden kann, bestehende Verträge mit den Ärzten ohne Einhaltung der vertraglich vereinbarten Mündigungsfrist aufzuheben, stellt

die Ärzteschaft unter eine Ausnahmegefahr.

daß ihr die durch die Verfassung gewährleistete rechtliche Gleichstellung aller Staatsbürger entzogen wird. Wir brauchen hier nicht auf die Folgen hinzuweisen, die ein solche Durchbrechung der Verfassung haben kann.

Die Aenderung des § 372, die bestimmt, daß es in der Regel genügt, wenn auf 1000 Versicherte ein Arzt trifft, entbehrt jeder sachlichen Grundlage und erfährt eine eigenartige Verletzung durch die Tatsache, daß bei der größten hiesigen Krankenkasse auf 1000 Versicherte 2 Beamte entfallen.

Die gesetzliche Möglichkeit, die Zulassung zur ärztlichen Tätigkeit bei den Krankenkassen völlig zu ertzen, beraubt die jungen Ärzte jeder Arbeitsmöglichkeit und damit der Möglichkeit, die im jahrelangen fortwährendem Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten zu befestigen, und im Interesse der Volksgesundheit zu vertiefen und anzuwenden.

Die Berufsvereinigung der Ärzte ist also der Ansicht, daß nur ein Teil der Senatsvorlage mit Sparmaßnahmen etwas zu tun hat, und daß der

Erfolg ein durchaus zweifelhafter sein wird.

Sie hält sich für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß eine dauernde Verschlechterung der in der Sozialversicherung zweifellos vorhandenen Schäden nur durch eine grundlegende Systemänderung erreicht werden kann und daß ihre Kräfte zur Vor- und Nacharbeit behufs Erreichung dieses Zieles ganz zur Verfügung stehen.

Die Berufsvereinigung hält die in der Senatsvorlage enthaltene weitere Verschärfung der ärztlichen Berufs- und Wirtschaftsfreiheit für unannehmbar.

Sind sie trotzdem bereit, so gewinnt sie die Ärzteschaft zur Deposition gegen das heutige System der Krankenversicherung, dessen Aenderung sie mit allen zulässigen Mitteln erkämpfen wird.

Freie Volkshöhne Japans wird weiter geführt

Die hiesige Presse hat im Bürgerheim in Joppon eine Kundgebung der hiesigen Volkshöhne Joppon berichtet, zu der über die augenblickliche Lage der freien Volkshöhne zu unterrichten. Der erste Vorsitzende, Bürgermeister A. O. machte zunächst längere Ausführungen, aus denen zu entnehmen war, daß in der Entwicklung der Jopponer Volkshöhne ein Rückschlag zu verzeichnen ist, der sich finanziell sehr ungünstig bemerkbar macht. Das sei nur dadurch erklärlich, daß gewisse Kräfte eine politische Gegenagitation einzuleiten suchen, obwohl die Volkshöhne politisch völlig neutral sei, was die Gestaltung des Spielplans bezeugt beweise. Der hiesiger, Stadt A. O. A. I. erklärte die Ausführungen des Vorsitzenden durch schätzenswertes Material.

Im Mittelpunkt der Versammlung standen die Ausführungen des Bezirksvorsitzenden für die- und Westpreußen des Volksbühnenverbandes, der erklärte, daß der Volksbühnenverband nichts unterlassen werde, um die freie Volkshöhne Joppon zu unterstützen. - Einmütig wurde von der Versammlung beschlossen, die „Freie Volkshöhne“ trotz der schwierigen Lage weiter zu führen.

War die Sitzung ordnungsgemäß?

Kämpfe in der Meiteicher Stadtverordnetenversammlung

Die Meiteicher Stadtverordnetenversammlung wählte in ihrer Sitzung am Freitag den Märzpräsidenten Otto Albrecht zum Stadtverordneten-Vorsitzer, Alfred Wiesler (Soz.) zum stellvertretenden Vorsitzenden, Ratt (Zentrum) zum Schriftführer und Biehmalis (Soz.) zum Stellvertreter.

War die Sitzung ordnungsgemäß?

In einer am 11. Juni 1930 stattfindenden Sitzung war es zu einer Kontroverse zwischen der Mechten und Vinken der Versammlung gekommen, die die Beschaffung von Wohnungen für mehrere durch einen Brand obdachlos gewordene Arbeiterfamilien betraf. Im Verlauf der Debatte verließen die Sozialdemokraten den Saal. Die Versammlung war hierdurch beschlußunfähig geworden. Nach Unterbrechung der Sitzung durch den Vorsitzenden tagte das Stadtparlament eine Stunde später erneut. Die Beschlußfähigkeit war nunmehr durch die Anwesenheit der Zentrumvertreter wiederhergestellt worden. Die in dieser Sitzung gefällten Beschlüsse wurden vom Magistratspräsidenten auf Grund der Städteordnung

als nichtig erklärt,

da es sich um eine zweite Sitzung und nicht lediglich um eine



Eisente

Trotz der künstlichen Eisfabrikation hat die Gewinnung des Naturreises ihre Bedeutung nicht verloren. Auch heute noch sieht man an Teichen und Seen Männer mit Spitzhaden die Eisdecke aufbrechen und die Schollen auf Wagen verladen, die sie in die Eisfelder der Brauereien transportieren.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die polnische Kohlenkonvention

Staatliches Steinkohlewerk Rosice für einen Monat stillgelegt?

Nach Mitteilung des Direktors der Kohlenkonvention des Krakauer und Dombrowaer Reviers, Ingenieur Olszewski, wird der neue Vertrag der Gesamtpolnischen Kohlenkonvention im Laufe des Monats Februar in Kraft treten. Die endgültigen Verhandlungen mit der österrösterreichischen Konvention sollen am 19. Januar in Zakopane beginnen. Der neue Konventionsvertrag wird für die Dauer von 3 bis 5 Jahren abgeschlossen werden. Es besteht das Bestreben, in die Gesamtpolnische Kohlenkonvention auch die wenigen, bis jetzt aufstrebenden Gruben, wie namentlich die Staatsgrube Przysze in Schizgalizien, einzubeziehen. Die Gesamtpolnische Kohlenkonvention, die ihren Sitz bekanntlich in Katowice hat, wird in ihrer neuen Form nach Angaben Olszewskis recht bedeutende organisatorische Neuerungen aufweisen, die ihre Leistungsfähigkeit im Hinblick auf die neuen Aufgaben erhöhen sollen, wie sie sich im Falle einer Verhandlung mit der englischen Kohlenindustrie ergeben müßten. Die Beschlüsse der Gesamtpolnischen Konvention sollen auf Kosten der beiden regionalen Konventionen erweitert werden.

Bei der Erörterung der allgemeinen Wirtschaftslage in Polen teilte Olszewski u. a. mit, daß das große staatliche Steinkohlewerk Rosice bei Tarnow (Schizgalizien) nach raschen eingehenden Informationen für die Dauer eines Monats stillgelegt werden soll. Zum 15. Februar ab werde Rosice den Betrieb mit verkürzter Arbeitszeit wieder aufnehmen.

30000 Autos weniger umgesetzt

Die Bilanz der deutschen Automobilindustrie

Der Gesamtjahresumsatz der deutschen Automobilindustrie wird nach den jetzt vorliegenden Schätzungen auf etwa 4000 Personen und 16 000 Fahrzeuge beziffert. Damit wäre ein Umsatzrückgang von etwa 3000 Wagen im letzten Jahre eingetreten. Ganz enorm ist die Schrumpfung des Motorfahrzeugbestandes, der von 190 000 auf 110 000, also um 42 Prozent gesunken ist. Berücksichtigt man neben dieser eingetretene Umsatzrückgang noch die Preisrückgänge, die im Automobilwesen ziemlich wesentlich waren, so kann man die wertmäßigen Umsatzverluste der Kraftfahrzeugindustrie auf etwa 80 Millionen Mark veranschlagen. Mit dieser Entwicklung ging auch die Ausfuhr von Kraftfahrzeugen erheblich zurück. In den Monaten Januar bis November 1930 betrug sie nur 31,7 gegen 71,4 Millionen im Vorjahr. Die Ausfuhr ist also um mehr als 50 Prozent zurückgegangen.

Der Vorsitzende der Branntwein-Berle, Karl Reichlein, ist am Sonntag, kurz vor der Vollendung seines 84. Lebensjahres, in Brandenburg gestorben.

Unterbrechung behandelt hätte. Es wäre außerdem eine besondere Einladung unter Angabe der Tagesordnung notwendig gewesen. Wegen der Entscheidung hatte das Stadtparlament beim Verwaltungsgericht Klage erhoben.

Stadt-Vorsitzer Albrecht verlas das Urteil, nach dem der Klage stattgegeben worden war. Wie das Verwaltungsgericht ausführte, wäre eine Neuüberprüfung der damaligen Sitzung nicht notwendig gewesen, da diese einen übertriebenen Formalismus bedeutet hätte. Die Beschlüsse behänden aus diesem Grunde zu Recht.

Bürgermeister Neef erwiderte hierauf, daß die Angelegenheit nochmals das Oberverwaltungsgericht beschäftigen werde, weil es sich hierbei um die grundsätzliche Klärung einer Streitfrage handelte, die für spätere Sitzungen als Richtschnur dienen müßte.

Für das Jahr 1931 war eine erneute Beschlüßfassung über die Häuflichkeit erhoben

Zuschläge zur Grundbesitzsteuer

erforderlich. Nach einer Magistratsvorlage, die sich in der Höhe des Vorjahres bewegte, sollten 100 Prozent erhoben werden. Es erfolgte einstimmige Annahme.

Die bisher ruhige Sitzung wurde gegen Ende der Tagesordnung plötzlich in andere Bahnen gelenkt. Grund hierfür gab ein Dringlichkeitsantrag des Zentrums, nach welchem an verheiratete Erwerbslose eine Beihilfe von 30 Gulden und an unverheiratete 10 Gulden gezahlt werden sollten, sofern dieselben 6 Wochen hindurch ohne Arbeit wären. Die Stadt-V. Salomski und Ratt (Zentrum) begründeten die Vorlage. Stadt-V. Wiesler (Soz.) erklärte hierin

einen Agitationsantrag.

den er unter Hinweis auf die Haltung des Zentrums im Volkstag beleuchtete. Bürgermeister Neef erklärte dem Antrag in vorliegender Form für unannehmbar, da er gegen das Erwerbslosenfürsorgegesetz verstoßen würde und stelle ebenfalls eine Überprüfung der vorhandenen Mittel durch den Magistrat als zweckentsprechend dar. Auf Vorschlag des Stadt-V. Wiesler (Soz.) wurde die Vorlage schließlich der Wohlfahrtskommission zur Entscheidung überlassen und gegen die Stimmen der Bürgerlichen im Verhältnis 6:5 angenommen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 17. Januar. Schied London 25,02 - 25,02, Banknoten: 100 Reichsmark 122,38 - 122,62, 100 Pfund 57,71 - 57,83, 1 amerikanischer Dollar 5,1573 - 5,1677. Telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,38 - 122,57, Warschau 100 Pfund 57,70 - 57,82, London 1 Pfund Sterling 25,02 1/4 - 25,02 1/4, Holland 100 Gulden 207,11 - 207,53, Zürich 100 Franken 99,66 - 99,86, Paris 100 Franken 20,18 - 20,22, Brüssel 100 Belga 71,78 - 71,92, New York 1 Dollar 5,1511 - 5,1614, Helsinki 100 finnische Mark 12,957 - 12,983, Stockholm 100 Kronen 137,81 - 138,00, Kopenhagen 100 Kronen 137,59 - 137,87, Oslo 100 Kronen 137,60 - 137,88, Prag 100 Kronen 15,24 - 15,27, Wien 100 Schilling 72,41 - 72,55.

Warschau am 17. Januar. Amer. Dollarnoten 8,92 - 8,94 - 8,90, Holland 358,95 - 359,85 - 358,05, London 43,31 - 43,42 - 43,20, New York 8,916 - 8,936 - 8,896, New York Kabel 8,924 - 8,945 - 8,905, Oslo 238,45 - 239,05 - 237,85, Paris 34,96 1/2 - 35,05, 34,38, Prag 26,41 1/2 - 26,48 - 26,35, Schweiz 172,69 - 173,12 - 172,26, Italien 46,71 - 46,83 - 46,59, Helsinki 22,46 1/2 - 22,52 - 22,41.

Warschauer Effekten vom 17. Januar. Bank Handlony 106, Bank Polstri 152, Bank Jacoboni 73, Daberbühn i Schiele 104, Investitionsanleihe 92,25, Dollarprämienanleihe 46-46,25, 5proz. Konversionsanleihe 48, Eisenbahnkonversionsanleihe 45, 6proz. Dollaranleihe 68, 10proz. Eisenbahnanleihe 102,50, 3proz. Bauprämienanleihe 50.

Posener Effekten vom 17. Januar. Konversionsanleihe 46,50, Dollarbriefe 90,25, Roggenbriefe 15,75, Tendenz unverändert.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 14. Januar. Weizen, 130 Ffd., 14,00, Weizen, 128 Ffd., 13,50-13,65, Roggen 11,20-11,25, Gerste, Hafer, 13,50-14,50, feinste darüber, Futtermittel 12,00-12,25, Hafer 12,50-13,75, Erbsen, Viktoria, 14-16, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie 10,00-10,50.

In Berlin am 17. Januar. Weizen 255-257, Roggen 152-155, Braugerste 199-213, Futter- und Industrieernte 188-194, Hafer 138-145, Weizenmehl 29,25-36,50, Roggenmehl 23,40-26,40, Weizenkleie 10,25-10,50, Roggenkleie 9-9,50 Reichsmark ab markt. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen März 275-275 1/2 (Sortag 273 1/2), Mai 284-285 (283 1/2), Juli - (288), Roggen März 176-177 (175 1/2), Mai 164 (162 1/2), Juli - (168).

Berliner Futtermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Futtermittelkommission vom 17. Januar: I. 131, II. 121, III. 107, IV. 107, V. 107, Tendenz ruhig.

Posener Produkten vom 17. Januar. Roggen 17,50-19,00, Tendenz ruhig, Weizen 21,25-22,00, ruhig, Marktgerste 20,00 bis 21,25, jähwach, Braugerste 25-27, ruhig, Hafer 20 bis 21,50, jähwach, Roggenmehl 29,50, jähwach, Weizenmehl 39-42, jähwach, Roggenkleie 12,50-13,50, Weizenkleie 12,50-13,50, grobe 14,50, Rüböl 41-43, Viktoriaerbsen 28-33, Allgemein-tendenz ruhig.

Die verbotene Rundfunkrede

Protest der Kriegsoffer — Was weiter geplant ist

Auf dem Gantag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten in den Parkfällen in Langfuhr hielt am Sonntag der Vorsitzende Hans-Joachim Berlin die Ansprache, die für den Rundfunk vorbereitet war, im letzten Moment jedoch von dem neuen Senatspräsidenten, dem Zentrumsmann Dr. Biercanski-Kaiser, verboten wurde. Nachstehend die staatsgefährliche Rundfunkrede im Wortlaut:

Heute, mehr als 12 Jahre nach Kriegsausbruch, interessiert das Schicksal der Kriegsbeschädigten und Kriegserbinterbliebenen die Öffentlichkeit nicht mehr in dem starken Maße wie während des Krieges und unmittelbar nach seinem Ende. Um so mehr empfinden wir von der Zentralleitung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten die Pflicht, die Verbundenheit sämtlicher deutscher Kriegsoffer nachdrücklich zu betonen.

Hängt doch die Danziger Versorgung eng mit der reichsdeutschen zusammen.

Diese Zusammenhänge können auch nicht durch die staatsrechtlichen Bindungen nach dem Versailler Vertrag und durch die Abtrennung des Danziger Staatsgebiets von Preußen und vom Reich beeinträchtigt werden. Gerade am 18. Januar, am Tage der Reichsgründung von 1871, darf auf diese Unzerrennlichkeiten hingewiesen werden.

Der Krieg hat in weitestem Maße zerstörend gewirkt. Volkswirtschaft und Wirtschaft sind aufs Schärfste erschüttert; die öffentliche Finanzwirtschaft ist gestört; die Grundlagen für Glück und Wohlstand sind zertrümmert. Allein Deutschland hat während des Krieges 13 1/2 Millionen Soldaten mobilisiert.

2 Millionen sind gefallen und 4 1/2 Millionen verwundet worden.

Nach Abschluß des Krieges zählte man im Reich über 1 1/2 Millionen anerkannte Kriegsbeschädigte. Tausende männlicher Einkunftsbesitzer sind im Reich ohne Danzig jetzt 840 000 Beschädigte zu versorgen. Mit den Kriegserbinterbliebenen ergeben sich insgesamt rund 2 1/2 Millionen Versorgungsberechtigte.

Die materiellen Leistungen des Reiches sind in letzter Zeit stark eingeschränkt worden. Es ist zu wünschen, daß der Danziger Staat diese Einschränkungen auf seine Versorgungsberechtigten nicht auszudehnen braucht.

Von welchen Einschränkungen des Reiches müssen nun auch die Danziger Versorgungsberechtigten befreit, befreit werden? Mit der am 26. Juli 1930 erlassenen „Notverordnung zur Regelung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Angelegenheiten“ sind sowohl materielle als juristische Vorschriften eingeschränkt worden. Allen Kriegsteilnehmern, die vor dem 1. August 1920 aus dem Militärdienst ausgeschieden sind, wurde, vorbehaltlich einer anderen gesetzlichen Regelung, die Möglichkeit ankommen, Anträge auf Versorgung für Verwundungen oder Kriegserkrankungen zu stellen, für die bisher eine Rentenberechtigung nicht anerkannt worden war. Damit will man erreichen, daß die Zahl der Versorgungsberechtigten nicht weiter zunimmt, wie das in den letzten Jahren immer wieder der Fall gewesen war. Eine Absicht, die bei gerechter Beurteilung der Sache nicht dauernd gelten kann. Es ist ganz klar, daß noch verhältnismäßig lange nach dem Krieg, also mit fortschreitendem Alter der Kriegsteilnehmer, die im Krieg erlittenen Verwundungen oder überstandenen Krankheiten sich nachteilig auswirken, als bei einem Alter von beispielsweise 40 oder 55 Jahren. Man wird erwarten können, daß für nachweisbare Kriegsverwundungen und Kriegserkrankungen die Anmeldung im Reich wieder ermäßigt und in Danzig erst gar nicht beschränkt wird.

Ebenso wird es sich nicht umgehen lassen, die Anmeldung von Elternrentenanträgen weiter zuzulassen, die mit Wirkung vom 1. April v. J. unterbunden worden ist.

Eine Restriktion, also eine Erhöhung der Versorgungsgebühren, findet auf Antrag des Beschädigten nach der derzeitigen Notverordnung auch nur noch statt, wenn es sich um eine wesentliche Minderung einer Vermögenssituation handelt, die mit der schon anerkannten Dienstbeschädigung in unmittelbarem Zusammenhang steht, oder wenn sich eine anerkannte Dienstbeschädigung verschlimmert hat. Mitteilbare Anstellungen sind und erst jetzt neu auftretende Leiden sind also von der Anerkennung ausgeschlossen.

Der Reichsarbeitsminister hat über diese Vorschriften der Notverordnung hinaus die

Bestimmungen über die Gewährung von Beihilfen,

auf die kein direkter Rechtsanspruch besteht, ebenfalls eingeschränkt. Der Reichsbund hat sich dagegen gewandt, weil er der Auffassung ist, daß nur Gesetzesänderungen, die das Parlament beschlossen hat, nicht aber auch einfache Verwaltungsmaßnahmen gesetzliche Bestimmungen, wozu auch die in das Ermessen der Versorgungsbehörden gestellten Kannleistungen gehören, eingeschränkt werden können.

Die bisher kostenfreie

Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten

erfuhr mit der Notverordnung vom Juli 1930 eine tief einschneidende Milderung dahin, daß die Beschädigten ebenso wie alle Krankentafelmitglieder verpflichtet wurden, für den Krankentafel in der Regel eine Gebühr von 50 Pf. und für das ärztliche Verordnungsblatt, also für die Verabreichung von Arzneien und Heilmitteln, gleichfalls einen Betrag bis zu 50 Pf. zu zahlen. Die zweite Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 brachte in erster Linie durch die Arbeit des Reichsbundes insofern den Beschädigten wieder einige Erleichterungen als nunmehr die gegen Krankheit versicherten Schwerkriegsbeschädigten allgemein von der Zahlungspflicht befreit wurden, ferner die Leichtbeschädigten und die nicht gegen Krankheit versicherten Schwerbeschädigten, die Zusatzrente beziehen. Die Zahlungspflicht besteht also nach wie vor für solche Leicht- und Schwerbeschädigten, die entweder nicht Mitglied einer Krankentafel sind oder keine Zusatzrente beziehen. Die Befreiung von der Zahlungspflicht erstreckt sich sowohl auf die Versorgungsgebühr für den Kranken- oder Heilbehandlungskosten als auch auf die Verordneten-Medikamente. Gebührenpflichtig sind also Krankentafeln, die an Leichtbeschädigte abgegeben werden, bei fortwährender Heilbehandlung aber stets nur der erste Krankentafel.

Die Möglichkeit, gegen Urteile von Versorgungsgerichten

Rekurs beim Reichsverwaltungsgericht

einzuwenden, wurde mit der Notverordnung vom 26. Juli 1930 außerordentlich stark eingeschränkt. Im wesentlichen sind jetzt nur noch Rekurse wegen der Anerkennung von Dienstbeschädigung und Feststellung des Pflegebedürfnisses zulässig. Alle bis zum Inkrafttreten der Notverordnung, also bis zum 27. Juli 1930, bei den Versorgungsbehörden gestellten Anträge werden aber noch nach altem Recht erledigt. In diesen Fällen besteht also noch die Möglichkeit der Anrufung des Verwaltungsgerichts nach Maßgabe des jetzt noch in Danzig geltenden Rechts. Nur die Beschränkung des Rekurses beim Reichs-

versorgungsgesetz ist mit rückwirkender Kraft auf alle schon seit Jahren anhängigen Streitfälle ausgesprochen worden.

Wesentlich aus der II. Notverordnung ist noch, daß die Ausgaben für die Rechnungsjahre 1932/1933 auf den Betrag beschränkt worden sind, der im Voranschlag des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1931 vorgesehen ist. Es kann deshalb auch im Reich mit einer Bewilligung von neuen Ausgaben für die Versorgung für die beiden nächsten Jahre nicht gerechnet werden. Man wird sich vielmehr in erster Linie darauf einstellen müssen, mit dem im Versorgungshaushalt selbst freiwerdenden Beträgen Verbesserungen vorzunehmen. Solche Beträge werden auch in Danzig in nicht unerheblichem Ausmaß durch Ausschneiden eines großen Teiles der Waisen aus der Versorgung verfügbar. Rechnen wir zurück bis auf den Schluß des Krieges und berücksichtigen wir, daß die Waisenrenten im allgemeinen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres der Waisen gewährt werden, dann sind mit Ausnahme der nachgeborenen Kinder der inzwischen verstorbenen Kriegsbeschädigten im großen und ganzen

im Rechnungsjahr 1937 keine versorgungsberechtigten Waisen mehr

vorhanden. Gerade in den nächsten Jahren scheidet alljährlich eine große Zahl von Waisen wegen der Altersgrenze aus der Versorgung aus. Die so freiwerdenden Beträge haben wir in Deutschland für die Verbesserung der Versorgung, in erster Linie für die alleinlebenden Kriegserbinnen und die Kriegserbinnen in Aussicht genommen.

Die Danziger Verfassung kennt ein dem Artikel 48 der Reichsverfassung entsprechendes Recht auf Erlass von Notverordnungen nicht. Deshalb könnte Danzig die im Reich auf dem Wege der Notverordnung veranlaßten Einschränkungen nur durch Gesetz überwinden. Senat und Volkstag müßten also bei einer etwa geplanten Milderung des Danziger Versorgungsrechts den Weg der ordentlichen Gesetzgebung beschreiten.

Zum Schluß sei noch der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Versorgung der Opfer des Krieges nicht ohne größtmöglichen Zwang eingeschränkt wird. Sie muß vielmehr weiter ausgebaut werden. Gerade die Kriegsoffer haben großes Anrecht darauf, für die von ihnen für Volk und Land gebrachten Opfer nun auch von der Volksgemeinschaft und dem Staat die verdiente Anerkennung durch eine sozial gerechte Versorgung und Fürsorge zu erhalten.

*

Diese sachlichen Darlegungen sollten die Ersitzung des Kreisstaates gefährden! Schlimmer hat die Zensur auch nicht gewirkt zur Zeit der ärgsten Reaktion.

Ganz entschieden protestierte die Delegation des Reichsbundes gegen diese Unterdrückungsmaßnahmen. Sie erhoben in einer Entschließung Protest gegen das Verbot der Rundfunkrede und die Verschlechterung der Kriegsofferversorgung.

Dah diese Pläne erst

der Anfang weiterer, viel gefährlicherer Maßnahmen

zum Schaden der Kriegsoffer sind, zeigte der Bundesvorsitzende in seinen weiteren Ausführungen. Einflußreiche Kreise, die die Rechtsregierung im Reich stützen, fordern bereits einen sechsprozentigen Abbau aller Kriegsofferrenten, wodurch 60 Millionen Mark im Jahre gespart werden sollen. Ein anderer Plan ist, die Sozialrenten auf die Kriegsofferrente anzurechnen. Weiter ist geplant, allen Arbeitern, Angestellten und Beamten, die ihr Einkommen aus öffentlichen Mitteln erhalten, die Kriegsofferrenten zu streichen. Die Kriegsoffer müßten sich zusammenschließen, um diesen Plänen zu verhindern.

In der Ansprache traten nur zwei Kommunisten in Aktion, die von dem Redner glatt beimischiert wurden. Er wies ihnen nach, daß es müßte von den Kommunisten auch ausgehen, daß in Hinblick auf die Kriegsofferversorgung viel schlechter ist als in Deutschland und Danzig.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Dän. D. „Capit“ von Odingen am 20. 1. fällig, für Behnte & Sieg.
- Dän. D. „Scotia“ am 19. 1. fällig, leer, für Behnte & Sieg.
- Dän. Land. „Petroka“, 17. 1., 10.30 Uhr, ab Apereade, leer, für Behnte & Sieg.
- Franz. D. „Seine“, 19. 1., mittags, ab Odingen, für Reinhold.
- Dän. M.-S. „Ristula“, 20. 1. mittags ab Demel, leer, für Reinhold.
- Poln. D. „Remier“, 18. 1., 10.30 Uhr, Selteneau passiert, mit Gütern für Rom.
- Poln. D. „Rena“, 19. 1., 3.30 Uhr, Brunsbüttel passiert, mit Gütern für Rom.
- Dän. D. „Scottsberg“, fällig, leer, Bergense.
- Dän. D. „Danzig“, fällig, Bergense.
- Engl. D. „Athelstan“, fällig, Scharenberg.
- Deutich. D. „Riga“, fällig, Venzat.
- Holl. D. „Protos“, fällig, mit Gütern für Promoe.

Sperrung des Munitionsbestands. Auf Wunsch der polnischen Regierung wird am 20. Januar 1931 wegen Verladens von explosivem Kriegsmaterial der südliche Teil des Hafens bedient auf der Westseite für den Handelsverkehr gesperrt. Es treffen 16 Waggons Kriegsmaterial aus Polen ein, die durch den Danziger Dampfer „Echo“ nach dem Ausland gebracht werden.

Standesamt vom 17. Januar 1931

- Todesfälle: Witwe Martha Kiltowski geb. Hohenborn, 61 J. — Tochter Gerda des Arbeiters Bronislauß Chlosta, 10 J. 6 M. — Witwe Anna Unglaub geb. Freß, 81 J. — Witwe Mallo Nissman geb. Berman, 74 J. — Kleinfrentnerin Hedwig Lehner, ledig, 64 J. — Oberpostkassier i. R. Theodor Krause, 71 J. — Ehefrau Maria Wobrod geb. Donner verw. Segler, 53 J. — Tochter Waltraud des Eisenb.-Pol.-Führers Willi Bradel, 6 J. — Doppelblinde Marie Gösch, ledig, 79 J. — Schuhmacher Gustav Schulz, 81 J. — Ehefrau Wilhelmine Sträß geb. Häberlein, 66 J.

Wasserstandsrichtlinien der Stromweiche

vom 19. Januar 1930

	16. 1. 17. 1.		16. 1. 17. 1.
Kranke	-2,56	Romy Berg	+0,96
Hornschiff	+1,50	Brumhoff	-1,64
Wasserschiff	+1,53	Wasserschiff	+1,07
Block	+ —	Kulturf	+1,98
	gestern heute		gestern heute
Thorn	+1,40	Montserhöhe	+1,21
Horn	+1,58	Biedel	+1,08
Gulm	+ —	Dreißig	+1,03
Grauberg	+1,65	Einslage	+2,70
Surabrad	+1,79	Schwemhorst	+2,88

Eisbericht der Stromweiche vom 19. Januar

Schwaches Eisstreifen. Eisabtrieb in See gut.

Letzte Nachrichten

Mich Johnson wieder in Polen notgelandet

Warschau, 19. 1. Mich Johnson, die bekannte englische Mäglerin, scheint in Polen von einem bösen Geschick verfolgt zu werden. Nachdem sie bei einer Kollisionsung in Polen ihr Flugzeug beschädigt hatte und deswegen die Weiterreise nach Ostpreußen aufgeben mußte, hat sie gestern auf dem Rückflug nach London, noch bevor sie Deutschland erreicht, wieder eine Kollisionsung vornehmen müssen. Sie stieg auf dem Felde in der Nähe von Kloban nieder. Sie wandte sich telegraphisch um Hilfe an die britische Botschaft. Die Kollisionsung soll wegen Versagens der Benzinzuführung erforderlich gewesen sein. Der Militärattaché Martin ist mit einem Mechaniker nach Kloban gefahren.

Goldmacher Tausend vor Gericht

München, 18. 1. Am Montag beginnt vor dem Erweiterten Schöffengericht im Münchener Justizpalast die mehrwöchige Verhandlung gegen den 46jährigen Spengler Franz Tausend, der durch seine Behauptung, auf das Geheimnis der Herstellung synthetischen Goldes gekommen zu sein, verschiedenen Personen Beträge in der Gesamthöhe von mehr als einhalb Millionen Mark entlockt zu haben.

Brandkatastrophe in Konstantinopel

10 Tote, zahlreiche Schwerverletzte

Konstantinopel, 18. 1. Bei einem Großfeuer im Geschäftsviertel von Galata brannte ein Gebäude aus, das mehrere Büros und ein Lager von Kinosfilmen enthielt. Sieben Personen kamen in den Flammen um. Drei Personen erlitten. Vier Personen sprangen aus den Fenstern und erlitten schwere Knochenbrüche; ferner wurden zehn Stenotypistinnen und Arbeiterinnen schwer verletzt.

Gefährlicher Dachstuhlbrand in Charlottenburg

Eine Frau verbrannt

Berlin, 19. 1. Im Hause Lutherstraße 32 in Charlottenburg brach in den ersten Nachstunden um Dachstuhl des Vorderhauses ein Brand aus, der alsbald gewaltige Dimensionen annahm. Bevor die Feuerwehr zur Stelle sein konnte, verbrannte eine Frau in ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung bei lebendigem Leibe. Eine andere Frau konnte noch im letzten Augenblick von Hausbewohnern den Flammen entzogen werden. Sie wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht. Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich außerordentlich schwierig. Ein Feuerwehrmann erlitt eine Handverletzung. Der riesige Brand konnte in den Morgenstunden auf seinen Höhepunkt beschränkt werden, doch ist die Feuerwehr noch mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Der Dachstuhl ist vollkommen ausgebrannt. Vermutlich ist das Feuer durch ein umgeworfenes brennendes Zigarillchen entstanden. Die Tote ist eine 59-jährige Näherin, die gelähmt war und infolge ihrer Hilflosigkeit im Bett verbrannt wurde. Die Schwerverletzte ist eine 39-jährige alte Wohnungsinhaberin.

Bauern-Rebellion im Werder

100 Landwirte verhinderten in Tiegendorf eine Zwangsversteigerung — Auch Döpreußen waren dabei beteiligt

Am Freitag sollte vor dem Amtsgericht in Tiegendorf eine Zwangsversteigerung stattfinden, die jedoch von den Landwirten verhindert wurde.

Der Besitzer Gustav Bruns in Marienau besitzt ein 70 Hektar großes Waldgrundstück. Dasselbe stellt nach einer vom Katasteramt aufgestellten Schätzung außer dem bestehenden Inventar ein Wertobjekt von 105 000 Gulden dar. Die Wirtschaft war von der Danziger Hypothekendarlei mit rund 60 000 Gulden belastet. Bruns war seit einiger Zeit mit der Zins- und Amortisationszahlung im Rückstand geblieben. Da der Schuldner nicht zahlen konnte, sollte das Grundstück zur Zwangsversteigerung kommen.

Der Termin vor dem Amtsgericht in Tiegendorf war für Freitag auf 10 Uhr festgesetzt.

Bereits einige Zeit vor Beginn war dem Gericht durch eine Kommission angezeigt worden, daß die Landwirtschaft des Großen Werders einen Protest gegen die Zwangsversteigerung erhebe, der sich jedoch nicht gegen das Gerichtsverfahren richten werde. Um 9 Uhr setzte ein Massenaufruf von Bewohnern zu der Auktion ein. Der Gerichtssaal erfuhr sich als zu klein. Auf dem Korridor, den Treppen, bis zur Eingangstür staute sich die

Menge der Landwirte, die aus dem Großen Werder und zum Teil aus Döpreußen erschienen waren.

Als der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Meißner, den Termin eröffnen wollte, machte sich eine Erregung der Menge bemerkbar. Man hörte allgemein die Meinung vertreten: „Was heute geschieht, kann uns morgen auch passieren.“ Zwischenrufe wurden laut, so daß das Gericht eingreifen mußte.

Im Namen der Anwesenden und als Vertreter des Spar- und Darlehensvereins sprach Hofbesitzer Wiebe (Müdenau) unter Hinweis auf die gegenwärtigen Verhältnisse das Ersuchen aus, den Termin aufzuheben. Dilem konnte das Gericht nicht nachgeben, stellte jedoch anheim, mit dem Kläger Verhandlungen aufzunehmen.

Der Vertreter der Hypothekendarlei erklärte sich jedoch als hierzu nicht befaßt. Eine Stellungnahme sei zwecklos, da die bisherigen schriftlichen Verhandlungen mit dem Spar- und Darlehensverein zu keinem Ergebnis geführt hätten. Es sei keine Sicherung für die Schuld übernommen worden. Die Erregung wuchs, als nunmehr der Gründungsbeschuß mit seinen Einzelforderungen verlesen wurde. Der Vorsitzende sah sich genötigt, wiederholt um Ruhe zu erheben.

Kein Angebot

Bei der Aufforderung zur Abgabe von Angeboten, für die eine Stunde Frist angesetzt wurde, herrschte plötzlich Stille. Niemand der Anwesenden rührte sich oder sprach ein Wort. Angesichts dieser Tatsache sand sich der Gläubiger nach einer Viertelstunde bereit, nochmals, außerhalb des Termins, mit dem Spar- und Darlehensverein zu verhandeln, während die Menge auf ihren Plätzen verharrte.

Die Aussprache hatte das Ergebnis, daß um 11 Uhr der Antrag zurückgezogen und die Zwangsversteigerung aufgehoben wurde.

Neues Lustspiel im Stadttheater. Heute, Montag, geht das Lustspiel „Die Prinzessin und der Eintänzer“ von Alexander Engel und Alfred Grünwald, unter Heinz Brebes Regie, erstmalig in Szene.

Neben Charlotte Berlow und Hans Seehner in den Titelrollen sind in den Hauptrollen die Damen: Reginald, Dienburg, Wolff, Georges, Günthel, Zeisel, Kersten und die Herren: Altmeyer, Nord, Schliebener, Neuert, Brindel, Brede, Albert, Günther beschäftigt.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. S. Weber, 11. Straße, 11. Stock, Berlin. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig. Am Spandauer 6.

